

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:
 in Lody: Rbl. 1.80 vierteljährlich inklusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rbl. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rbl. 3.30, monatlich Rbl. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition:
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
 Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratenteil 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop., Reklamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Hôtel „Métropole“
Wien. I, Morzinplatz, (Franz-Josefs-Quai.)
 Grosses Hôtel I. Ranges,
 empfiehlt grosse und kleine, elegant ausgestattete Appartements, sowie einzelne Zimmer zu
 den billigsten Preisen. Elektr. Licht und Bedienung werden nicht extra berechnet.
 PERSONEN-AUFZUG. Safe Deposit-Cassa.
 Zimmer von 3 Kronen an. ——— Tarif in jedem Zimmer.

LOTTE WITT.
 Kaiserl. u. Königl.
 Hofburg-Schauspielerin,
WIEN.

Gebethner & Wolff
 Warschau,
 17/ Krakauer Vorstadt 17
 Flügel, Pianinos, Pianolas, Aeolianos
 und Orgeln.
 Fabrik-Niederlage
 von Clavieren, Pianinos der Warschauer Fabrik
„Malecki“.



KONIAK SZUSTOWA
 (H. I. ШУСТОВЪ съ СМЪН)
 Moskau, Eriwan, Kischeneu.
Natürlicher, kaukasischer COGNAC,
 feine Liqueure, Schnäpse und Nalwki
 Paris 1900. Exrin 1902.
„GRAND PRIX“
 Hauptniederlage für das Königreich Polen
in Warschau, Leszno № 14.
 Telefon № 946

Stahlpanzer-Cassenschränke
 neuester Konstruktion, **feuer- und dieb-**
essicher, Cassetten, eiserne Koffer,
Copierpressen u. a. dgl. Gegenstände
 empfiehlt: (50—45)
Die älteste Fabrik für
feuerfeste Cassenschränke
 im Königreich Polen und im Kaiserreich, seit dem
 Jahre 1840 bestehend,
ROBERT BOHTE,
 Warschau, Nowy-Swiat 34.
 Telefon № 1046.
 Preislisten gratis und franko.



CHOCOLADE KAKAO
 Gesellschaft
Gebr. KAHANOW
SCHAULEN.
 Warschauer Filiale: Królewska 47.

ten, daß diese nicht für die Reformen verantwort-
 lich seien. Sie möchten aber die Serben angrei-
 fen und hüten den Sultan, sie dabei zu unter-
 stützen. In dem Distrikt Kossowo wächst unter
 den Türken und Albanesen der Fanatismus. Die
 waffenlose, christliche Bevölkerung befindet sich in
 beständiger Todesangst. Der Mörder des russi-
 schen Konsuls wurde am 18. April nach Uesküb
 gebracht. Wann seine Hinrichtung erfolgen wird,
 steht noch nicht fest. Für die Albanesen ist er
 ein Held, und sie drohen, ihn befreien zu wollen.
 Man bedroht öffentlich das Leben des russischen
 und des serbischen Konsuls.
 Ueber die Streitkräfte, die gegebenenfalls den
 Widerstand der Albanesen brechen sollen, liegen fol-
 gende Angaben vor:
 Das Korps, welches am 18. d. M. im Be-
 zirk Mitrowitza, Prizrend, Verisovic vollständig
 versammelt sein soll, besteht aus der kleinasiatischen
 Redif-Division Aidin, sechzehn Bataillonen, drei
 von der griechischen Grenze, drei von Smyrna und
 fünf von verschiedenen Punkten Makedoniens her-
 angezogenen Nizam-Bataillonen, ferner der 36. Ni-
 zam-Brigade (Mitrowitza), welche acht Bataillone
 stark ist, somit zusammen 35 Bataillonen nebst
 zwei Kavallerie-Regimentern, acht fahrenden, drei
 reitenden und drei Gebirgsbatterien. Nachdem am
 16. d. M. zum Kommandanten dieses Korps der
 Marschall Dmer Ruschdi Pascha, Souschef des
 Generalstabes (im Kriege gegen Griechenland 1897
 Generalstabschef Edhem Paschas) ernannt wurde,
 wird die eine Division des Korps von dem be-
 kannten Ferik Schemsi Pascha und die zweite von
 Ferik Tewfik Pascha (Kommandant der Redif-Di-
 vision Aidin) kommandiert. Beide sind tüchtige
 und junge Truppenführer, ebenso der Generalstabs-
 chef des kombinierten Korps, Generalmajor Dman
 Rifaat Pascha.

Die Conditorei, erste Wiener Maffel- und Honigkuchen-Fabrik
 von
Ferdinand Ullrich
 142. Petrikauer-Straße 142
 Prämiirt auf der Hyg. Nahrungsmittel-Ausstellung mit der
„Großen Goldenen Medaille“
 empfiehlt ihre beliebtesten Fabrikate als:
 Wiener Knackmandeln gefüllt, Pralinais-Waffeln, Carlsbader Oblaten,
 Honig, Dessert- und Wiener Waffeln. Hygienischen Honigkuchen, der ge-
 sundeste Kuchen zum Wein. Frisches Wein- und Theegebäck in großer Auswahl.
 Bestellungen auf Torten, Kuchenaufläufe, Eis und gefrorene Crème
 werden auf das schmackhafteste ausgeführt. Gute süße Sahlagayne stets vorrätlich.

Zur Lage auf dem Balkan.
 Ueber die Entwicklung der Dinge in Al-
 banien, namentlich über die Erfolge oder Mis-
 erfolge der noch schwebenden Verhandlungen mit den
 Albanesen-Chefs liegen nur dürftige Meldungen
 vor. So schreibt der „Times“ Korrespondent in
 Uesküb unter dem 18. April, daß die Kommission
 des Sultans immer noch in Sp. I. vergeblich mit
 den Albanesen verhandelt. Einige der Albanesen-
 führer hätten scheinbar nachgegeben, unterstützen
 aber im Geheimen den Widerstand der übrigen.
 Der Sultan versuchte angeblich an das religiöse
 Gefühl der Albanesen zu appellieren und machte
 darauf aufmerksam, daß die Reformen dem Koran
 nicht widersprechen. Die Albanesen sind aber
 trotzig und erklären nach wie vor, keine Reformen
 zu wollen und keine Konsulin nördlich von Uesküb
 zu dulden. Sie erklären, es sei nicht ihre Absicht,
 gegen die Türken zu kämpfen, da sie wohl wüs-

Zum Aufenthalt Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Moskau.

Am Mittwoch gab der Moskauer Adel in seinem Fokal Ihre Kaiserlichen Majestäten zu Ehren ein glänzendes Fest. Die Säle der Adelsversammlung waren in einen herrlichen Wintergarten umgewandelt worden. Der Ausgang aus dem Monument-Saalszimmer in den Großen Saal bildete eine prachtvolle Blumenhalle, in welcher sich auf einer Erhöhung die Tische für die Allerhöchsten Gäste befanden. Jeder dieser Tische war mit 16 Kuverts belegt. Im Zentrum des Großen Saales war der Sterisch nach althergebrachtem Brauch eingerichtet, um den sich die übrigen Tische mit je 7 Kuverts gruppierten. Den Kindern der Edelleute waren Plätze auf den Chören angewiesen, von wo sie das seltene Fest beobachten konnten. Auch das Orchester und der Chor der russischen Oper waren auf dem Chor placirt.

Von 12 Uhr Mittags an begannen sich die Säle der Adelsversammlung mit einer glänzenden gewählten Gesellschaft, annähernd 600 Personen beiderlei Geschlechts zu füllen. Gegen 1 Uhr traf Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Selissaweta Feodorowna in der Adelsversammlung ein, und der Gouvernementsadelsmarschall hatte die Ehre, der hohen Frau ein Blumenbouquet überreichen zu dürfen. Bald darauf signalisierten brausende Hurrahrufe die Ankunft Ihrer Kaiserlichen Majestäten mit dem Großfürsten Thronfolger Michael Alexandrowitsch und dem Großfürsten Sergei Alexandrowitsch. Der Kaiser und der Großfürst Thronfolger waren in der Uniform des Preobraschenski-Regiments, letzterer mit dem Andreas-Bande; Großfürst Sergei Alexandrowitsch war in der Uniform des Leibgarde-Gusaccaregiments. Die Kaiserin war in einem Kleide von hellblauer Farbe. Auf der unteren Plattform des Vestibüls wurden Ihre Majestäten von den Adelsmarschällen und den Adelsdeputierten des Gouvernements Moskau und den Gemahlinnen mehrerer Adelsmarschälle begrüßt. Die Fürstin A. W. Trubezkoja hatte das Glück, Ihrer Kaiserlichen Majestät ein Blumenbouquet darbringen zu dürfen. Die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften wurden von den Gemahlinnen in den Großen Saal geleitet, wo Ihre Kaiserlichen Majestäten die Begrüßung der Anwesenden huldvollst zu erwidern geruheten. Hierauf begaben sich Ihre Majestäten nach der Estrade und nahmen an der hergerichteten Tischen Platz. Zur Rechten des Kaisers saß die Großfürstin Selissaweta Feodorowna, der Minister des Innern Staatssekretär v. Plehwe u. a., zur Linken — die Gemahlin des Gouvernementsadelsmarschalls Fürstin A. W. Trubezkoja, Großfürst Sergei Alexandrowitsch, die Gemahlin des Hofmeisters Bulggin u. a. Neben der Kaiserin saßen auf der einen Seite: der Großfürst Thronfolger Michael Alexandrowitsch, die Hofmeisterin Fürstin M. M. Golligyna, Baron Fredericks und Generaladjutant Danilow; auf der anderen Seite: Fürst P. A. Trubezko, Fürstin E. P. Sermolowa, Graf A. W. Dshisjew u. a.

Das Frühstück begann um 11/2 Uhr. Als der Champagner gereicht wurde, erhob sich Fürst Trubezko zu einer Ansprache, welche Ihre Majestäten und die ganze Festversammlung stehend anhörten. Die Rede des Fürsten wurde mit brausendem Hurrah, in das sich die Klänge der vom Orchester gespielten Nationalhymne mischten, aufgenommen.

Nach einigen Minuten geruhte S. e. Majestät der Kaiser folgende Allergnädigsten Worte an die Anwesenden zu richten:

„In Ihrer Majestät und Meinem Namen danke Ich Ihnen, Meine Herren, für Ihr gastfreundliches und prachtvolles Mahl. Es hat uns herzliches Vergnügen bereitet, aufs Neue Ihre gastfreundliche Mauern zu besuchen und die Wiederholung jenes Osterfrühstücks zu sehen, welches Wir vor drei Jahren hatten.“

In der Kaiserin, des Thronfolgers und Meinem Namen trinke Ich auf das Wohl, den Ruhm und das Gedeihen des Moskauer Adels.“

Auf Ihr Wohl, Meine Herren! Ein Ausbruch patriotischer Begeisterung begleitete diese Worte des Erhabenen Führers. Das begeisterte Hurrah der Edelleute mischte sich mit den Klängen des vom Chor und Orchester ausgeführten «Храбость»!

Gegen 3 Uhr Nachmittags wurde die Allerhöchste Tafel aufgehoben und Ihre Majestäten verließen den Monument-Saal, hierbi an verschiedene Edelleute huldvolle Worte richtend. Inzwischen wurde der Saal ausgeräumt und in einen Konzert-Saal mit Estrade umgewandelt. Das Konzert-Programm war sorgfältig und interessant zusammengestellt, wobei bekannte Künstler, wie die Damen Schurjewa, Meshanowa, Gabriele und Emilie Christmann, Deiska-Sonizloja, Erdeli, und die Herren Sobinow, Denin und Ghelich mitwirkten. Zu Gehör wurden Kompositionen von Glinka, Gounod, Cui, Rimski-Korsakow usw. gebracht.

Ihre Kaiserlichen Majestäten geruhten sämmtlichen Mitwirkenden huldvolles Lob zu spenden. (Mosk. Deutsche Ztg.)

Monarchenbesuche im Vatikan.

Seitdem die Besuche Kaiser Wilhelms und Eduards VII. in Rom angemeldet sind, beginnt der alte Streit um das Zeremoniell beim Empfange durch den Papst. Der päpstliche Hof wendet gegen den Besuch anderergläubiger Fürsten nichts ein, wenn sie ein von ihm aufgestelltes Zeremoniell befolgen, welches den Zweck hat, sie von jeder Spur der Verführung mit dem Könige von Italien zu „desinfizieren“, während offizielle Besuche katholischer Monarchen überhaupt nicht gewünscht werden.

Dieses Zeremoniell kam zum ersten Male bei dem Besuche des Kronprinzen Friedrich Wilhelm im Jahre 1883 zur Anwendung. Nach der Beilegung des Kulturkampfes bestand ja kein Hinderniß, daß der Kronprinz bei seinem Romaufenthalte auch dem Papst seine Aufwartung machte. Aber die päpstliche Diplomatie gerieth durch diesen Wunsch in nicht geringe Verlegenheit. Gleiches es doch seit 1870 zum ersten Male, daß ein im Duxinal wohnender fürstlicher Gast des Königs vom Papst empfangen werden wollte. Den Besuch verweigern, hieß das feindliche Verhältnis des Vatikan zu Preußen von neuem in Frage stellen. Andererseits wollte man unmöglich zulassen, daß sich der Kronprinz vom Duxinal im königlichen Hofwagen zum Vatikan begäbe; das wäre ja einer Anerkennung der bestehenden Verhältnisse gleichgekommen. So vereinbarte denn der Kardinalstaatssekretär Jacobini mit dem preussischen Gesandten von Schöller, daß der Kronprinz sich zuerst zum Frühstück in das Haus des Gesandten begeben und von dort in dem Wagen des Gesandten nach dem Vatikan fahren sollte. So wurde es vom Kronprinzen und später auch von Kaiser Wilhelm II. angenommen, nur mit dem Unterschiede, daß der Kaiser, wie auch bei dem bevorstehenden Besuche, im eigenen Wagen und mit eigener Begleitung die Fahrt zum Vatikan antreten wird.

Ein neues Moment für das Empfangszeremoniell protestantischer Fürsten beim Vatikan dürfte aber der Besuch Eduards VII. von England ergeben. Der beabsichtigte Besuch, dessen Ermöglichung wohl erst nach der Ankunft des Königs in Rom festgesetzt werden, hat den Vatikan in noch größere Verlegenheit gebracht, als der Kronprinzenbesuch im Jahre 1883. England hat keine Gesandtschaft beim Vatikan. Der König kann also nirgends eine „Quarantäne“ durchmachen, wenn er nicht etwa im englischen Kolleg oder in einem der ihm von früher bekannten „römischen Patrizierhäuser“ Absteigequartier nehmen wollte. Aber Eduard VII. wird diese Aus- und Umwege für wenig seiner königlichen und kaiserlichen Würde entsprechend halten, und der Vatikan wird, wenn man nicht überhaupt auf seinen Besuch verzichten will — ein Verzicht, der einer schweren Schlappe Italien gegenüber gleichkäme — die Aufsicht des Königs von der englischen Botschaft am Duxinal aus entgegennehmen müssen, indem man den St. einer Botschaft für neutrales Gebiet erklärt; ob aber der Kardinalstaatssekretär nun den Besuch des Königs in der Botschaft am Duxinal beantworten wird oder kann oder ob eine Spezialmission nach London den Dank des Papstes für den Besuch Eduards VII. aussprechen soll, dürfte noch nicht definitiv entschieden sein.

Jedenfalls erhebt man aus der Wichtigkeit, die man im Vatikan all diesen kleinlichen Etiquettenfragen beilegt, auch die Schwierigkeiten, welche einem eventuellen Besuche des Präsidenten der vom Vatikan immer noch als katholisch betrachteten französischen Republik entgegenstehen werden.

Alfred Dreyfus.

Der telegraphisch bereits kurz mitgetheilte Brief an den Kriegsminister André, in dem Alfred Dreyfus eine Untersuchung seiner Angelegenheit bittet, ist im „Lemps“ veröffentlicht worden und umfaßt dort zwei volle Spalten. Wir geben seinen Wortlaut des Näheren nach dem Berichte der „West. Zeitung“ wieder. Dreyfus beginnt:

„Herr Minister, das Amnestiegesetz hat mich auf mein Verlangen von der Amnestie ausgeschlossen. Der Zweck dieser Ausschließung war, wie aus der Erklärungen vor der Annahme des Gesetzes ausdrücklich hervorging, mir die Pflichten des höchsten Gerichts offen zu lassen, damit ich meine gerichtliche Wiedereinsetzung in den Stand der Ehre betreiben kann. Ich beehre mich, an Sie als das Oberhaupt der Militärrechtspflege das Gesuch um Einleitung einer Untersuchung über folgende Thatsachen zu richten.“

„Nunmehr führt Dreyfus den Brief, der Ferlet de Bourbonne an Saurès gerichtet hat, wörtlich an und fährt fort:

„Hieraus geht hervor, daß es ein Schriftstück gegeben hat, das angebliche Randbemerkungen des Deutschen Kaisers getragen und worin ich als Auslieferer von Schriftstücken ans Ausland bezeichnet war. Es ist nunmehr endgiltig bewiesen, daß es ein derartiges Schriftstück gegeben hat, und der Beweis ist um so schlüssiger, als er von einem Gegner herrührt, der die Echtheit der kaiserlichen Randbemerkungen versichert. Der Einfluß dieses Papiers ist in allen Abschnitten meines Kampfes gegen die Feinde der Wahrheit und Gerechtigkeit offenbar.“

Am 4. November 1897 bei Beginn des Wiederaufnahmefeldzuges erzählte die „Libre Parole“

um mir die öffentliche Meinung zu entfremden, daß das Papier, welches 1894 dem Militärgerichte gezeigt wurde, nicht die Unterschrift war, „welche ein so bestimmter Beweis von Dreyfus' Schuld ist, daß Graf Münster zum General Mercier ging und von ihm gebieterisch die Herausgabe forderte“.

Am 16. November 1897 ging Major Pausin de Saint Morel zu Rochefort, um ihn mit urkundlichem Material zu versehen. Ein Ausfrager der „Patrie“ erzählt am folgenden Tage, der Stabsoffizier habe Rochefort gesagt:

„Was Dreyfus betrifft, bin ich ermächtigt, Ihnen zu sagen, daß wir absolut beweisende Urkunden besitzen; wenn der Augenblick kommt, werden wir uns ihrer bedienen.“

Am 13. Dezember veröffentlichte Rochefort einen Artikel, worin er das Vorhandensein angeblicher Briefe des Deutschen Kaisers enthielt. Paléologue sagte vor dem höchsten Gericht aus, daß Henry am 2. oder 3. November 1897 auf einen Brief des Deutschen Kaisers angepielt hat. Am 15. Februar 1898 verlesene Millevoje in einer Volksversammlung in Suresnes, daß es ein derartiges Schriftstück gäbe. Das Begleitschreiben mit der angeblichen kaiserlichen Randbemerkung fand also während meines Aufenthaltes auf der Teufelsinsel fortwährend Verwendung, um die Bemühungen der Meinen zu vereiteln, um den Terribum des Militärgerichts von 1894 und die Verbrechen zu decken, mittels deren General Mercier und seine Spießgesellen meine erste Verurteilung durchgeführt hatten. Dieses Papier hat auf das Urtheil der Mehrheit der Renner Richter einen entscheidenden Einfluß gehabt. Zunächst wurde während der Renner Verhandlungen von gewissen Blättern ein eisiger Fehlspruch eingeleitet, um aus dem angeblichen Kaiserwort das Möglichste herauszuschlagen und damit gleichsam den Lustkreis zu erfüllen. „Gaulois“ brachte am 14. August ein Artikel:

„Offener Brief an General Mercier“; darin wurde die Geschichte des Papiers erzählt, das man habe herausgeben müssen, von dem man jedoch Lichtbilder zurückgehalten habe, und am Schlusse hieß es:

„Sie besitzen eine dieser Photographien und haben Sie nach Rennes mitgenommen. Diese Thatsachen erklären das Esterhazy Duxiproquo. Esterhazy hat wahrheitsgemäß sagen können, daß das Begleitschreiben von ihm geschrieben wurde, und Sie haben wahrheitsgemäß versichern können, daß es das Werk von Dreyfus ist.“ „Libre Parole“ und „Intransigeant“ druckten am folgenden Tag diesen „Gaulois“-Artikel nach. Ein Renner Gesandter sagte, daß die Richter während des ganzen Proceßes häufig von dem Begleitschreiben mit Randbemerkung gesprochen und mehrere von ihnen das Begleitschreiben auf dünnem Papier für eine Durchpauspung gehalten haben. Die Fragen der Richter an gewisse Zeugen, die bisher unverständlich waren, werden durch diese Enthüllung aufgeklärt. Frau Severine erzählt in der „Tribune“ vom 20. Dezember 1900 die Rolle, die die kaiserlichen Randbemerkungen in Rennes gespielt haben. Im „Intransigeant“ vom 25. Dezember 1900 erklärt Rochefort, das Begleitschreiben mit der Anmerkung habe für meine Renner Verurteilung den Ausschlag gegeben. Ein Richter des Renner Gerichts, Major Werle, hat eine noch bestimmtere Erklärung abgegeben.

Dreyfus führt weiter Merle's Aeußerung Dr. Dumas gegenüber an; „Kümmern Sie sich nicht um die Zeugenaussagen, daraus kann man sich keine Ueberzeugung bilden. Wir haben Elemente gehabt, die Sie nicht kennen und die uns bestimmt haben.“ und fährt fort: Es ist unmöglich, deutlicher zuzugeben, daß den Richtern geheime Schriftstücke einzeln und privatim außerhalb der Verhandlungen zugeführt wurden, und daß ihnen das Vorhandensein und die Echtheit geheimer, dem Angeklagten und der Vertheidigung nicht zugänglicher Schriftstücke versichert wurde. Saurès hat diese Thatsachen in seiner Kammerrede meisterhaft dargestellt.

Dreyfus setzt dann den Fall des falschen Zeugen Czernuschi im Lichte der Tromps'igen und der neuesten Wessel-Helmuth-Baumler'schen Enthüllungen mit allen Einzelheiten auseinander, verlangt die Vernehmung des Vorstehers des Sicherheitsdienstes Covard und des Commissars Lemp und fährt fort:

„Wir haben noch kein Gerichtsverfahren, das dem Privatmanne gestattet, in rechtsgiltiger Form Zeugenaussagen aufzunehmen, die er für erheblich hält. Die Regierung allein kann derartige Erhebungen veranlassen.“

Hieran anschließend schildert Dreyfus sein Leben seit 1894 und die Enttäuschung, die ihm 1899 das Urtheil von Rennes gebracht hat, und gelangt zu nachstehendem Schlusse:

„Seit diesem Urtheil habe ich unablässig an die gefeskämige Revision meines Proceßes gedacht und allmählich alle Beweismomente gesammelt, dabei die Verleumdungen und Lügen verachtend und Stillschweigen übergend in der sicheren Erwartung, daß die Gerechtigkeit eines Tages triumphiren werde. Ein Opfer von verbrechenreichen Mächtschäften und Geistesverletzungen, die zweimal mir gegenüber begangen wurden, wende ich mich vertrauensvoll an das Oberhaupt der militärischen Gerichtsbarkeit. Indem ich mich auf die neue Thatsache stütze, die durch Herrn Ferlet de Bourbonne an den Tag gekommen ist, das endgiltig erwiesene Vorhandensein einer angeblichen Randbemerkung des Deutschen Kaisers auf dem sogenannten Bordereau, bitte ich Sie, Herr Minister, eine neue Untersuchung anordnen zu wollen, erfrens über den Gebrauch, der beim Proceß in Rennes von dem gefälschten Schriftstück gemacht

worden ist, und über die Wirkung, die Schriftstück auf das Urtheil des Kriegsgerichts Rennes vom 9. Dezember 1899 hervorgerufen hat, und zweitens über den lügnerschen und trügerischen Character des Signiffes Czernuschi im selben Proceße.“

Die Verzögerung des Bombardements von Paris.

Betreffs der Verzögerung des Bombardements von Paris wird dem „Leipz. Tagbl.“ von deutschen Kriegsveteranen geschrieben:

Nicht bloß Bismarck hat über die Verzögerung des Bombardements von Paris gegrollt, denn auch unter dem Belagerungsbereitern herrschte damals eine arge Mißstimmung über die Hinzuschlebung der Beschießung. Schon Mitte Oktober war das Gerücht verbreitet, daß am 18. Oktober dem Jahrestage der Schlacht bei Leipzig und Geburtstage des Kronprinzen Fritz, das Bombardement beginnen werde. Schreiber dieses befand sich an dem Tage gerade auf Vorposten, und lauachte mit seinen Kameraden auf den Schrei eines jeden Kanonenschusses, doch der Tag verfloß ohne daß aus dem Gerücht eine Thatsache wurde. Darauf vergingen die Tage und Wochen in Hoffen und Harren; zu dem schweren Artilleriedienst in der Vorpostenstellung traten auch die Arbeitskommandos zum Fächhinhauen, die bessern und Hülsfedern in den Geschütz-Munitionsparks. Die ohnedies schon stark Tag und bei Nacht angegriffene Mannschaft wurde durch noch mehr angespannt; es war kein Wunder, daß die Zahl der Erkrankten täglich größer und die Mißstimmung unter der Mannschaft immer ärger wurde. Beim Anblick täglich durch unsere Kantonnements herumgeführten schweren Geschütze wurde zwar ab und zu die Hoffnung auf einen baldigen Beginn des Bombardements wieder reger, aber als es vom 26. November ab gewaltig übers Feld donnerte, da nicht die Deutschen die Ursache, sondern die Franzosen überhörschütteten bis zum 30. aus allen Richtungen und sonstigen Werten die deutschen Stellen mit einem wahren Hagel von Bomben und Granaten. Es schien bald so, als seien die Deutschen nicht die Beschießenden, die Belagerten! Auf diese sachen mißmutigen Fragen: „Wo stecken eigentlich unsere schweren Kanonen?“ erhielt häufig von älteren Reuten, die sich nach Weiden Kind sehnten, die bittere Antwort: „An Krupps, die bei Düppel so prächtig ihre Schuld gethan haben, die sind nur hierher gebracht worden zum Viktoriaschießen, wenn Paris kapituliert haben wird!“ An diesen bösen Novembertagen würde es für die ununterbrochen im Feld in Reserve bereit gehaltenen Truppen wahres Sabal gewesen sein, wenn auch ab und zu ein deutscher eherner Mund mitgesprochen hätte. Ich entfinne mich noch des freudigen Gefühls, uns alle überkam, als einmal nach Stundenlangem Sitzen unter dem Eindruck des geradezu geartigen Bombardements der Franzosen eine deutsche Feldbatterie hinter uns aufsprang und einige Granaten in die feindliche Stellung hineinwarf. Mißstimmung war vorbei; Kälte, Hunger, Durst vergessen; nur der eine Gedanke beherrschte uns: wir stehen nicht wehrlos dem Feinde gegenüber; unsere Artillerie schießt! Endlich, waren wiederum auf Vorposten, da am 27. November früh vom rechten Ufer ein scharfes Grollen zu uns herüber. Zu ein gespanntes Horchen und Lauschen, dann leises Flüstern und endlich löste sich die erwartungsvolle Spannung in dem lauten Ruf: „Sie schießen bei den Sachen!“ Offiziere und Mannschaften, waren an diesem Tage umgewandelt; der Alb war von uns genommen; denn jeder fühlte mit einem Schlage nun das Ende der Belagerung nahe. Als wir aber am 30. November das Bombardement nicht mehr hörten, weil das Feuer deutschen Geschütze sich nach Besetzung des Mont Avron auf die mehr rechts von uns liegenden Forts Rosny und Nogent richtete, da wurden wieder kleinlaut. Doch als vom 5. Januar Tag für Tag die deutschen Batterien der Südfort Tod und Verderben spießen und vom 21. Januar ab uns die zuckenden Blitze am Firmament zeigten, daß auch im Norden der Geschütze begonnen hatte, da wurden schon die Vorbereitungen zum Einzuge getroffen, d. h. die Kampfabgesessert. Über die militärischen Bewegungen der Verzögerung in der Beschießung ein Wort zu fallen, steht mir nicht an, aber ich muß Ihnen, daß es den Geist des Belagerungsbereiters gehoben haben würde, wenn sich in jeder deutschen Vorpostenstellung eine mit Geschützen schwersten Kalibers ausgerüstete Batterie befände, die zur geeigneten Zeit auch einmal mitgesprochen hätte. Selbstverständlich mußten die Batterien bombensicher erbaut worden sein, da eine Beschießung aus den Forts für sie gegenstandslos geworden wäre. An geeignetem Material an Mannschaften zum Batteriebau hat es nicht gefehlt. Und dann weiß ich aus eigener Erfahrung, daß die centnerschweren Geschosse an den Marinegeschützen des Forts Charente unsere bombensichereren Mannschaftsbaracken nicht zu durchschlagen vermochten, während die Geschosse aus den deutschen Geschützen eine von den Franzosen nie geahnte Durchschlagskraft erreichten. Dies wird jeder von uns Kriegstheilnehmer bestätigen müssen, der ein zusammengehoffenes Wort u. s. w. in Augenschein genommen hat. Schwierigkeiten, die insbesondere nach der Sprengung des Tunnels bei Ranteuil für die Her-

Belgrad, 24. April. Eine Bande von bewaffneten Albanesen überschritt gestern an zwei Stellen gleichzeitig die serbische Grenze, erschlug mehrere serbische Grenzsoldaten und überfiel dann eine Gruppe von Bauern, von denen gleichfalls zwei getötet wurden. Die serbische Regierung hat deswegen in Konstantinopel energische Vorstellungen gemacht.

Angelkommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Glezmer und Marzenko aus Petersburg — Fischer aus Antwerpen — Domaniowski aus Sieradz — Druffein aus Baku — Koszulowski aus Kiew — Einke aus Glatz — Fehr aus Warschau — Schlegler aus Moskau.

Hotel Manantuffel. Herren: Schopflocher aus Frankfurt a. M. — Sig. Drazdowski aus Warschau — Regier aus Petersburg — Szulko aus Nikolaj — Kobierzycki aus Kalisch — Gorgeni aus Budapest.

Hotel Victoria. Herren: Schön aus Bodzentyn — Gajowski aus Siedec — Walik aus Gerson — Frau Silberstein aus Lodz — Lutzenberg, Kronenblech und Wanda, sämtlich aus Warschau.

Hotel de Pologne. Herren: Ginzberg aus Gienhochau — Fibiger aus Kalisch — Miszkowski aus Turel — Sadowski aus Kolo — Gjeraszewicz aus Lodz — Wilkiewicz, Dwojalski, Kowalek und Dombrowski, sämtlich aus Warschau.

Todtenliste.

- Friedrich August Reht, 36 Jahre, Konstantynowkastr. 27.
Gwira Maniei, 20 Tage, Paraskastr. Nr. 60.
Alfons Furmanski, 1 Jahre, Beszua Nr. 33.
Wanda Lange, 6 Monate, Engelstraße Nr. 13.
Gustav Ferdinand Kühn, 68 Jahre, Nawrot 11.
Soghanna Rahel Berndt, geb. Michel, 67 Jahre, Petrikauerstr. 253.
San Marcial, 18 Jahre, Alexander-Hospital.
Janina Gjerwinska, 6 Wochen, Paraskastr. 7.
Maryanna Gracyl, 2 Jahre, Biota Nr. 8.
Mierzysslaw Ziarkowski, 9 Monate, Nowa 9.
Emilia Just, 54 Jahre, Widzewska Nr. 119.
Stanislaw Gladnizewski, 20 Jahre, Alexander Hospital.
Anna Jolst, 80 Jahre, Zielonastraße Nr. 27.
Leon Gorzki, 5 Wochen, Sredniastraße Nr. 445.
Wlodyslaw Szymczak, 3 Monate, Senka 10.
Jozefa Bonafat, 5 Jahre, Lutomilska Nr. 9.
Aniela Banafat, 8 Monate, Drodowa Nr. 26.
Stanislawa Bacalowski, 2 Jahre, Alexanderowka 22.
Bronislawa Blazczyk, 28 Jahre, Drewnowska 72.
Friedrich Wilhelm Melcer, 43 Jahre, Alexanderstr. 59.
Sofia Kwiatkowska, 4 Wochen, Alexanderstr. 34.
Helena Maloiepsza, 3 Jahre, Mlynarska 53.
Sofia Sablonska, 6 Monate, Konstantynowska 76.
Mierzysslaw Ratajczyk, 9 Monate, Franciszkanska 30.
Helena Wojyniak, 5 Jahre, Franciszkanskastr. 61.

Die Staatsbank verkauft:

Kratten: auf London auf 3 Monate zu 94,05 für 10 £stl. auf Berlin auf 3 Monate zu 46,05 für 100 Mark. auf Paris auf 3 Monate zu 37,47 für 100 Francs. auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,60 für 100 Holl. Gulden.

Checks: auf London zu 94,95 für 10 £stl. auf Berlin zu 46,30 für 100 Mark. auf Paris zu 37,72 1/2 für 100 Francs. auf Amsterdam zu 78,35 für 100 Holl. Guld. auf Wien zu 39,60 für 100 österr. Kronen. auf Kopenhagen zu 52,05 für 100 dän. Kronen. Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Sol. = 1/16 Imperial, enthält 17,424 Doll. Meingold.

Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen: Imperiale aus den Jahren 1886-1896 zu 15 R. — R. Halbimperiale aus den Jahren 1886-1896 7 50 Imperiale und Halbimperiale noch früherer Jahre, desgleichen Dukat — nach dem Werth des reinen Goldgehaltes, ohne Abzug der Gebühren für die Umprägung, wobei gerechnet werden 1 Sol. der Münze = 5 Rbl. 05 Kop. und 1 Doll = 5 Kop. (abgerundet).

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden: Kottman aus Leipzig — Eilenfeldt aus Moskau — Koller aus Skerniewice — Pischel & Pinkas aus Odessa — Fischmann aus Socienaja — Trochynski aus Brest-Litewsk — Thiem aus Sierpiec. Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Fahrplan.

auf den elektrischen Zufuhrbahnen Lodz-Pabianice, Lodz-Zgierz. Linie Lodz-Pabianice. Abfahrt des 1. Zuges aus Lodz um 7.00 früh. Ankunft in Pabianice um 7.35 früh. Abfahrt des letzten Zuges aus Lodz 11.00 Abends. Ankunft in Pabianice 11.35 Abends. Abfahrt des 1. Zuges aus Pabianice 6.50 früh. Ankunft in Lodz 7.35 früh. Abfahrt des letzten Zuges aus Pabianice um 11. Abends, Ankunft in Lodz 11.25 Abends. Außer dem coursiiren täglich Specialzüge: Abfahrt von Pabianice 5 Uhr 45 Min. früh. Ankunft in Lodz 6 " 15 " " Abfahrt von Lodz 12 " " " Nachts. Ankunft in Pabianice 12 " 30 " " Linie Lodz-Zgierz. Abfahrt des 1. Zuges aus Lodz 7.00 früh. Ankunft in Zgierz 7.35 früh. Abfahrt des letzten Zuges aus Lodz 11.00 Abends. Ankunft in Zgierz 11.35 Abends. Abfahrt des 1. Zuges aus Zgierz 7.00 früh. Ankunft in Lodz 7.35 früh. Abfahrt des letzten Zuges aus Zgierz 11.00 Abends. Ankunft in Lodz 11.35 Abends. Außer dem coursiiren täglich Specialzüge: Abfahrt von Zgierz 5 Uhr 50 Min. früh. Ankunft in Lodz 6 " 20 " " Abfahrt von Lodz 12 " " " Nachts. Ankunft in Zgierz 12 " 30 " " An Wochentagen coursiiren die Züge jede 20 Minuten auf der Linie Lodz-Zgierz und jede 30 Minuten auf der Linie Lodz-Pabianice; an Sonn- u. Feiertagen jede 10 Minuten auf der Linie Lodz-Zgierz und jede 15 Minuten auf der Linie Lodz-Pabianice.

Coursbericht.

Berlin, den 25. April 1903. 100 — Rubel 216 Mt. — Ultimo — Mt. 216 —

Warschau, den 25. April 1903

Table with exchange rates for Berlin, London, Paris, and Wien.



AUSWAHL in HERREN-, DAMEN- und KINDER - WÄSCHE empfiehlt das Wäsche- u. Galanteriewaaren-Geschäft Petrikauer-Str. 95

J. SCHNEIDER

haut. Geschlechts und venerische Krankheiten

Dr. S. Lewkowicz.

Zachodniastr. 33, neben den Lombard. Sprechstunden v. 8-11 Vorm. u. 5-8 Nachm. Für Damen von 2-3 Uhr. An Sonn- und Feiertagen von 9-12 u. 5-8

Lodzger Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 26. April 1903.

Abend-Vorstellung. Anfang 8 Uhr. Sechstes Gastspiel ADOLF KLEIN.

erste Aufführung der großen Novität: Die Gerechtigkeit,

Moderne Komödie in 4 Akten von Otto Ernst. Knebel, ständiger Mitarbeiter der Zeitung: „Gerechtigkeit“ — ADOLF KLEIN, a. G. Vorher: Als dramatische Zugabe hat sich der geschätzte Gast

Herr Adolf Klein

entschlossen, auch noch in der sensationellen Einakter-Novität:

Veron

von Walter Schmidt-Häppler aufzutreten, und die Hauptrolle darin „Dr. Graf“ zu spielen.

Nachmittags-Vorstellung. Anfang 3 Uhr. Bei volkshühlichen und halben Preisen aller Plätze Zum 3. Male:

Miß Hobbs.

Original-Lustspiel-Novität in 4 Akten v. R. Terome. Deutsch von W. Wolters. Morgen, Montag, den 27. April 1903 wird der geschätzte Gast

Herr Adolf Klein

entgegenkommend, wie es alle Jahre während seines häufigen Gastspiels geschah, zum Zwecke der größtmöglichen Erleichterung des allgemeinen Theaterbesuches ausnahmsweise einmal zu bedeutend herabgesetzten, billigen Preisen spielen, und sich dadurch auch für fernere Zeiten eine Beliebtheit sichern, die bisher alle seine künstlerischen Darbietungen begleitete. Zur Aufführung ist das berühmte tragische Stück:

Der Erbsförster

von Otto Ludwig aufzuführen, welches nur erst einmal gegeben werden konnte, und worin, wie bekannt

Adolf Klein

die erschütternd mächtige Titelrolle nun auch ein 2. Mal spielen wird. Die Preise der Plätze ersehen man gefälligst aus den Affichen, morgen Montag. Dienstag, den 28. April 1903 beschließt der berühmte Gast sein diesmaliges Gastspiel. Die Direktion.

APOLLO-THEATER

Direction P. Kronen.

Sonntag, den, (26.) April 1903.

2 Große Gala-Vorstellungen 2

Nachm. 3 Uhr (zu halben Preisen) Familien-Vorstellung und je 1 Kind unter 10 Jahren auf Sitzplätze frei.

Auftreten des staunenerregenden

Singhalesen Marie,

der

unverwundbare Fakir!

Abends 8 Uhr,

Große Gala-Vorstellung

Die Direktion.

Hôtel Stadt Riga, Berlin,

Mittelstr. 12/13, am Bahnhof Friedrichstr. und Unter den Linden.

Solides Familienhotel.

Elektrische Beleuchtung. Fahrstuhl. (Inhaber: E. Hoopke)

HELENENHOF.

Debut! Sonntag, den 13. (26.) April 1903. Debut!

Mlle. Adamowicz.

Zuletzt Winters-Garten Berlin,

- Herr Kaplini. Mns. Alfred Herpel. Süd-Russischer Komiker. Original Neger-Komiker.
Mlle Milla May. Mlle Lucie de Gerband. Bravour-Soubrette. Franz. Sängerin.
Frl. Schumskaja. Frl. Stepanie Psalma. Russische Sängerin. Vortrag-Soubrette.
Mlle Chiarini. Mlle Anna Tomsen. Trapez-Kunstlerin. Dänische Sängerin.
La belle Violette. Mlle Lolotte. Intern. Sängerin. Verwandlungs-Soubrette

Frl. Sokołowska.

Polnische Sängerin.

Anfang 9 Uhr. Entrees 50 Kop.

Halt! Haben Sie das neue Programm im Wintergarten, Halt!

Petrikauerstr. 151. Schon gesehen? Jeden Abend 8 Uhr. Auftretender neugagierten

Humoristen

Herr Richardo, Character-Komiker, proloungt.

Herr Harry Baumann, Original-Komiker und Salon-Humorist.

Herr Kallenberg, Sächsischer Tanz- und Character-Komiker. Neu!!! Arkomisch Neu!!!

Das Riesen-Grammophon

größtes existirendes Grammophon. Spielt: Opern, Arien, Tänze, Märsche usw. Singt: Lieder, Couplets, Duette usw. Spricht, Pfeift, Lacht usw. Neu!!! Arkomisch Neu!!! NB. Jeden Sonn- und Feiertag von 3-4 Uhr Nachmittag spielt das Grammophon für Kinder. Eintritt 10 Kop.

Gepreßte Pfeffermünz-Pastillen

ohne Klebestoff

(Sucre de menthe comprimé sans colle) sehr schmackhaft und zu trüglich, weil sie nicht, wie bisher üblich, mit, sondern ohne Beimischung von Gummi, Dragant und dergl. und nur durch Pressung von Zucker mit Pfeffermünzöl hergestellt werden. Die Pfeffermünz-Pastillen sind unschädlich für die Zähne, weil sie sich im Munde leicht auflösen, und leicht verdaulich sind. Die Pastillen werden ohne mit den Händen berührt zu werden fabricirt. Blechschildern à 8, 15, 30, 50 u. 80 Kop. Schachteln à 80 Kop. werden gegen Nachnahme von 1 Rbl. verschickt. Wiederverkäufern Rabatt. Man verlange in den Apotheken, Droguen-Handlungen, Colonialwaaren- u. Consum-Handlungen die Pastillen in Original-Verpackung mit der Firma Ap. Kowalski in Warschau. Hauptniederlage in der Apotheke

Ap. Kowalski

in Warschau, Graniczna 10, Telephon 1320.

PATENTE WAAREN MUSTER-MODELLE Ino. D. FRAENKEL WARSCHAU, KRZYKANKA 48.

Lodz, In. J. Margulies, Mikobajewska 29



HELMENHOF.

Sonntag, den 26. April 1903.

Caffé-Concert

Anfang 4 Uhr.

Entree 20 und 10 Kop.

Bekanntmachung.

Die Direction des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

- 1) Das an der Ecke Srednia- und Magistratestrasse unter Nr. 378 b. gelegene Grundstück, Eigenthum des Michal Bonik, erste Anleihe in der Summe von 25,600 Rbl.
- 2) Das an der Karolewskastrasse unter Nr. 814 D. E. gelegene Grundstück, Eigenthum der Trachmil-Glas und Chane-Bruch Rinflescher Eheleute, erste Anleihe in der Summe von 7,000 Rbl.
- 3) Das an der neuen Siegielnastrasse unter Nr. 1524 gelegene Grundstück, Eigenthum des Ludwig Schneider, erste Anleihe in der Summe von 20,000 Rbl.
- 4) Das an der Wolczanskiestrasse unter Nr. 689 a. gelegene Grundstück, Eigenthum des Sigmund Manasse, Zuschlags-Anleihe in der Summe von 8,000 Rbl.

Alle Einwendungen, betreffend die Ertheilung der verlangten Anleihen, haben die Vereinsmitglieder binnen 14 Tagen, vom Datum der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung, der Direction vorzulegen.

Präsident: E. Herbst.
Bureau-Director: A. Rosicki.

Lodz, den 12. (25.) April 1903.

(N^o 7083).

Eine

herrschaftliche Wohnung

von 8 Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten ist vom 1. Juli ab zu vermieten Dzielnastrasse Nr. 16.

BERNDORFER METALLWAAREN-FABRIK
ARTHUR KRUPP
in Moskau, Schmiedebrücke,
empfiehlt Hotelbesitzern und Privaten Erzeugnisse aus
silberweisem, Alpaca-Metall
massivem
in natürlichem Zustande,
sowie auch gedeckt mit
einer starken Schicht Silbers
Ferner **Küchenschirr**
aus **Reinnickel**.

Vertreter für das Königreich Polen:
STANISLAUS BUKOWSKI,
Warschau, Orla 6.
Verkaufsstelle in allen besseren
Haushaltungsgeschäften.

Die höchsten Preise
zahlt beim Ankauf von
Gold, Silber u. Edelsteinen
des **Juwelier-Geschäfts** von
Moritz Gutentag.

Sanatorium Bad Gröna Sachsen.
Erläuternde Sommer- und Winter-Kur bei den besten chronischen und akuten inneren Krankheiten, besond. bei Nervenleiden, Magen-, Darm-Erkrank., Katarrhen, Diabetes, Gicht, Rheumatismus, Blutarumut., Alkohol- u. Morphium-Vergift., Syphilis, Blasenkrankh., sowie bei Frauenleiden u. Rekonvalenzen nach Operationen. Maß. Preise. Prospekt. Dirig. Ärzte: Dr. Ernst Ottmer, Dr. Karl Schulz o. Dir.: Richard Schenk.

Uebersetzung aus dem russischen Text.

Bekanntmachung.

Die Direction des Credit-Vereins der Stadt Lodz.

Gaut § 66 der Vereinsstatuts bringt die Direction des Creditvereins der Stadt Lodz zur allgemeinen Kenntniss, dass in der ordentlichen Generalversammlung der Vereinsmitglieder am 3. (16.) April 1903 folgende Beschlüsse gefasst wurden:

- 1) Der Rechenschaftsbericht der Direction für das Finanzjahr 1901/1902 wurde bestätigt.
- 2) Aus dem Ueberschuss des Reservefonds in der Summe von 194.320 Rbl. 22 1/2 Kop. wurden als Beitrag zum Unterhalt der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr 10.000 Rbl. assignirt und der Rest von 124.325 Rbl. 22 1/2 Kop. ist als Vergünstigung für die Mitglieder bei Einzahlung der Mairate 1903 bestimmt und die Reparierung der Summe der Direction überlassen worden.
- 3) Das Projekt zum Etat für das Finanzjahr 1902/1903, der eine Einnahme von 203.493 Rbl. 35 Kop. und Ausgaben in der Höhe von 90.307 Rbl. 59 Kop. umfasst und den Rest zur Verstärkung des Reservekapitals in der Summe von 112.685 Rbl. 76 Kop. bestimmt, wurde bestätigt, mit der Ermächtigung, die eine Position der Ausgaben auf die andere zu übertragen, wobei die präliminirte Gesamtsumme der Ausgaben nicht überschritten werden darf.
- 4) Der Antrag der 21 Vereinsmitglieder betreffend die Ertheilung von Anleihen auf Grund der interimistischen Versicherungsscheine bis zur Höhe von 1/4 der in den genannten Scheinen angeführten Summe, ist abgelehnt worden.
- 5) Zu Mitgliedern des Ausschusses sind vermittelst Stimmzettel von der Generalversammlung gewählt worden, die Herren: Karl Klukow mit 137 Stimmen, Rudolf Ziegler mit 123, Franz Ramisch mit 67, Gustav Pysier mit 66, Ignaz Poznanski mit 45, sowie Jakob Herz mit 45 Stimmen, wobei bestimmt wurde, falls die Herren Ignaz Poznanski und Jakob Herz, welche vor Einberufung der Generalversammlung ihren Rücktritt aus dem Comité schriftlich angemeldet haben, die Wahl nicht annehmen sollten, Herrn Wirczyklow Pinski, dem die nächste Stimmenmehrheit (42) zugefallen ist, zu dem Posten zu berufen.

Zu Directoren wurden die Herren Reinhold Finster mit 134 und Adolf Dobranicki mit 71 Stimmen gewählt.

Zum stellvertretenden Director ist Herr Walenty Kaminski mit 58 Stimmen gewählt worden.

Präsident: E. HERBST.
Der Bureau-Director: A. ROSICKI.

Lodz, den 11. (24.) April 1903.

(N^o 7049)

Franz Josef Bitterwasser
angenehm und sicher wirkendes Abführmittel, von medizinischen Autoritäten bei vielen Krankheitserscheinungen seit 25 Jahren empfohlen. — Zu haben in allen Apotheken und Drogenhandlungen.

Liqueur
BENEDICTINE
Des ehemaligen Kloster's DE FECAMP
vorzüglich. Tönisch. Verdauungs erleichternd.

A. TRAUTWEIN,
Petrikauerstr. 73, vis-à-vis d. Conditorei d. Ern. Roszkowski.
Thee-Niederl. d. Firma Wogan & Co., Moskau
Wein-, Colonialwaaren- u. Delikatessen-Handl.
empfehlen:
Kaffee
stets frisch gebrannt
von 65 Kop. bis 1 Rbl. 20 Kop. pro Pfund.

Restaurant S. Bozlewicz
Petrikauerstr. 63.
Dirigirt Schweinschlachten
von 10 Uhr früh Wellfleisch
Abends Wurstschmaus. Gehlig und Stripty Bier.

Für Comptoir

4-5 Zimmer, möglichst mit Küche und Bequemlichkeiten per 1. Juli zu mieten gesucht.

Offerten an die Redaction dieser Zeitung unter A. M. erbeten.

Bester Medizinalwein



Nur echt mit dieser Marke.

Richard Lüders
Görlitz u. Berlin NW 7.
Patentanwalts-Bureau.

GELDSCHRANKEN

Stahlpanzer-Kassen, Bücher- und Dokumentenschränke, Stahlcaffeten und Copirpressen.

Spinnerei bedarfs - Artikel:
Sefactor- und Krempelketten aller Art, Kettenwalzen und Droffeltendracht, Hoelblätter und Krempelwalzähne.

Bau - Artikel:
schmiedeeiserne Thore, Thüren, Fenster- und Treppengeländer, Balkon- und Grabgitter,
Stahlblech-Rolljalousien, Jalousie-Bleche, Gurte und Scheiben.

Automatische Thürschließer, Sicherheitschlösser, Schloßsicherungen, empfiehlt die

Geldschrank u. Copirpressenfabrik
Karl Zinke
Przejazdstrasse N^o 16.

Dr. med. Goldfarb

Gant-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.
Zawadzka-Strasse Nr. 18.
(Ecke Wolczanska Nr. 1), Haus Gredenski. Sprechstunden: 9-12 Uhr Vorm. und 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr Abends; Sonntags nur von 9-1 Uhr.

Goldene Medaille London 1893
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische
Vor-Thymolseife
vom Professor Dr. F. Jürgens,
gegen Finken, Sommerprossen, ge de Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohltuende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Auslands nach Polen.
1/2 Stück 60 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.
Gaupt-Niederlage bei
Dr. F. Jürgens in Moskau.

Podzer Tageblatt

№ 94.

Sonntag, den 13. (26.) April 1903.

№ 94.

Die Prämie.

Stimme
von
Alfred Semerau.

Es macht mich Freude, Seehäfer, gerade Ihnen die Prämie zuweisen zu können. Ich kenne Sie als einen bescheidenen, ordentlichen, fleißigen Menschen. Sie haben sich um die bürgerliche Gesellschaft ein großes Verdienst erworben, indem Sie mit Lebensgefahr diesen gefährlichen Raubmord der festnahmen, und der Staat — hier redete sich der kleine Amtsvorsteher in die Höhe — erweist sich für solche Dienste in hohem Maße erkenntlich. Ich hoffe, daß Ihnen diese für Ihre Verhältnisse sehr bedeutende Prämie von tausend Mark zum Segen gereichen wird und Sie diese große Summe benutzen werden, um einen tüchtigen Schmitt vorwärts zu kommen. Was ich mit liegt, will ich gern thun, um Sie zu unterstützen.

Jetzt schien der Amtsvorsteher nichts mehr sagen zu wollen. Die Hände zitterten Seehäfer, als er die Scheine sorgfältig zusammenrollte und in die Brusttasche steckte, und die Finger klammerten sich um die Goldstücke. Er hätte in seinem Freudenrausch fast die Hand übersehen, die ihm der Amtsvorsteher entgegenstreckte. Er schüttelte achtsam die schmale Hand, grüßte militärisch und verließ den Amtssaal. Mit strammen Schritten, den Kopf hoch, die Brust heraus, ganz wie ein Soldat im Dienst, ging er die stille Dorfstraße hinab, gerade zu auf das Wirtshaus.

Alles erledigt? schmunzelte der Wirth.
Seehäfer klapperte mit den Goldstücken.
Na, dann kommt's ja heim nicht darauf an. Der Wirth schenkte, ohne zu fragen, ein Glas Korn voll. Prost Herr Seehäfer!

Seehäfer trank langsam wie ein Kenner, strich sich einen Tropfen aus dem Schnurrbart und sagte: Das schmeckt, Donnerwetter nochmal!

Sie verstehen sich drauf, Herr Seehäfer. Gilt dänischer Korn. Nun erzählen Sie aber doch mal, Herr Seehäfer, wie das alles gekommen ist.

Ganz nahe am Ausschank setzten sich Beide an einen kleinen Tisch. Der Wirth nahm die Flasche mit dem dänischen Korn und Seehäfer sein Gläschen. Und während Seehäfer von Zeit zu Zeit und immer schneller trank, füllte der Wirth sofort wieder nach.

Na, das brauche ich ja nicht zu sagen, was der Baumert gemacht hat. Hier im Wald hat er sich versteckt, der Kerl. Von seinem Raub hat er nichts gehabt, hungern hat er müssen. Und als ers nicht mehr ausgehalten hat und nicht's mehr gefressen hat, da ist er vorgekommen. Ree vorgekommen ist er nicht, da hätten sie ihn ja festgenommen. Na und nun wissen Sie doch, ich bin im Walde gewesen und hab Holz geschlagen. Und da hab ich ihn mit einem Mal gesehen. Ich hab mich nicht gemüht, ich wollt ihn sicher machen. Und er ist immer näher gekommen. Ganz dicht ran. Wie der Kerl ausjah! Und mit einem Mal laß ich die Axt los und packt ihn. Donnerwetter nochmal. Aber er wehrt sich und schmeißt mich hin, Kräfte hatte der Kerl, aber ich laß ihn nicht los. Und er würgt mich und kniet auf mir. Und da beß ich ihn in die Hand, daß mir die Zähne knacken. Und da läßt er los und schreit auf. Und nu ich auf ihn. Und da hat' ich ihn und ließ ihn nicht los.

Seehäfer wischte sich den Schweiß von der Stirn und trank das stehende Glas.

Na, nu sind Sie'n reicher Mann, Herr Seehäfer. Nu brauchen Sie nicht mehr zu schüttern. Tausend Mark!!

Unwillig sah der Wirth zu Thür, da kam einer, das paßt ihm

nicht. Er hätte den seinen Gast gern allein gehabt. Doch er lächelte freundlich, es war der Amtsdienner Kullig. Schnell holte der Wirth noch zwei Gläschen.

Wie thut's, Seehäfer? fragte der Amtsdienner. Sind ja nu auch'ne Person, ne off — officielle Person, wie man sagt. Heh? Sein öliges Gesicht verzog sich zu einem breiten Schmunzeln. Er hob das Gläschen, nickte den beiden andern zu und nippte: Ah, lassen was darauf gehen, Seehäfer. Dann goß er den Korn hinunter. Machen dem Staat alle Ehre, Seehäfer, wie's 'nem alten Soldaten zukommt, was? Ganz selbstverständlich. Na, Seehäfer, das müssen wir ordentlich begießen. Wenn Sie's nicht wären, würde ich Sie um die Prämie beneiden. Aber Ihnen gönne ich's, Ihnen ja.

Nach jedem Satz trank der Amtsdienner. Der Wirth füllte die Bierüge, daß der Schaum überfloß. Nun tranken alle drei.

Muß erst was essen, sagte Seehäfer. Ihm war der Kopf dumpf, der dänische Korn benebelte ihn. Der Wirth verschwand in der Küche.

Sind gerade zur rechten Zeit gekommen, Seehäfer. Der Amtsdienner klopfte sich auf den Bauch. Wie das riecht!

Sie open und tranken, der Wirth immer mit. Der nützte immer den Amtsdienner, und der Amtsdienner nützte Seehäfer. Die Sonne fiel grell in breiten gelben Streifen durch die engen Fenster auf den sandbestreuten Fußboden. Seehäfer fühlte sich sehr wohl. Am Nachmittag füllte sich die Wirtshäube. Wie zufällig kam einer nach dem andern und setzte sich an den kleinen Tisch, und als der besetzt war, an den nächsten und so fort, bis die Stube voll bis auf das letzte Plätzchen war. Und alle beglückwünschten Seehäfer als reichen Mann und tranken auf sein Wohl und auf seine Kosten, und wieder und wieder erzählte Seehäfer, wie er den Raubmörder festgenommen. Er schmückte seine große That bei jeder Wiederholung mit neuen Zügen aus. Was war er doch für ein angesehener und bewundeter Mann! Früher hatte sich Niemand um ihn gekümmert, um den Holzfäller Anton Seehäfer. Keiner hatte ihm mehr gegeben, als ihm zukam. Heute gab er allen, allen, und er konnte sich's leisten. Wahrhaftig, das konnte er. Jetzt war er der Herr Seehäfer. Und er klopfte auf die Tasche, daß die Goldstücke klirren.

Bis in den Mittag hinein schlief Seehäfer am andern Morgen fest, traumlos. Und der Amtsdienner Kullig hatte Mühe, ihn zu wecken. Seehäfer schlug um sich und sagte schlaftrunken: Herr Seehäfer bin ich nu, versteht's Sie?

Kullig ließ nicht nach, bis er ihn wach hatte. Er rüttelte ihn: Seehäfer, alter Knabe, is ja schon Mittag.

Seehäfer gähnte immer wieder, ganz dumpf war ihm der Schädel. Er flügte den Kopf in die Hand.

Auf, auf! Wollen mal einen heben. Dann is wieder alles in Ordnung. Ich bin schon wieder ganz munter. Stellen Sie sich mal unter die Lampe, Seehäfer, ein Guß und alles stimmt. So mach ich's auch immer, wenn mir nicht wohl is. Und Sie sind ja das gute Leben auch noch nicht gewöhnt, aber 's wird schon werden.

Nach einer halben Stunde saßen sie im Wirtshaus. Arm in Arm gingen sie hin, und als sie zurückkamen, packten sie sich fest an den Armen, um nicht zu fallen, und schwankten durch die Nacht heim.

Seehäfer dachte gar nicht daran, zu arbeiten; er kaufte sich neue Sachen, einen feinen Filzhut, einen Spazierstock, eine silberne Uhr. Er fuhr in die Stadt, und Kullig half ihm beim Einkauf. Dem Amtsdienner schenkte er Manschettenknöpfe; Kullig, der ihn außerdem von Zeit zu Zeit anbot, durfte sie allein ausführen.

An einem Morgen, als Seehäfer sich noch von den Vergnügungen des vergangenen Tages im tiefen Schlafe erholtte, kam seine Hauswirthin, die alte Runkle.

Seehäfer.

Was is denn? Er machte kaum die Augen auf.

Ob Sie für den Herrn Amtsvorsteher Holz hacken wollten?

Sie sind wohl verrückt geworden, Rumke, lassen Sie mir in Ruh.

Und er schnarchte schon wieder. Als er endlich aufstand, nahm ihn die Rumke sich vor:

Wenn Sie glauben, Seehäfer, daß Sie ewig mit dem Gelde reichen, dann irren Sie sich. Das wird schon sehr bald klein werden.

Seehäfer lachte und klapperte mit den Goldstücken, daß sich die Rumke noch mehr erboste.

Es schon mehr alle geworden wie das bißchen. Das sag ich Ihnen, Seehäfer, ich, die alte Waschfrau Rumke. Und Sie sollen sehen, daß ich Recht behalte. Auf die hohe Kante sollten Sie das Geld legen und arbeiten wie früher. Was ist bloß aus Ihnen geworden, Seehäfer!

Sie war die einzige im Dorfe, die nicht „Herr Seehäfer“ sagte:

Das wurmte Seehäfer, und er sagte wüthend:

Das geht Sie gar nichts an, Rumke, Sie haben gekriegt, was Sie von mir zu fordern haben. Und damit basta. Lassen Sie mir zufrieden mit Ihren dämlichen Redensarten.

Als er im Wirthshause an seinem Stammpolze saß, hatte er die alte Rumke schon wieder vergessen.

Sie kommt heut wieder, Herr Seehäfer, sagte der Wirth.

Seehäfer that als wüßte er nicht, von wem die Rede sei.

Wer denn?

Nu, meine Nichte, die Sephe.

So, so!

Seehäfer trank den Korn und schnalzte.

Wie Sie weg waren, hat sie mir in den Ohren gelegen, was Sie für ein feiner Mann sind. Und wie nobel! Und die Sephe versteht sich darauf, Herr Seehäfer.

So, sagte Seehäfer geschmeichelt.

Der Wirth nickte eifrig.

Die Sephe weiß, was fein ist. Hat es immer gewußt. Schon von Kind an. Ein kleines Frühstück gefällig, Herr Seehäfer? Ein bißchen Schinken mit Ei?

Seehäfer nickte. Der Wirth verschwand.

Die Sephe freilich, das war ein Wädel. Mit der konnte man Staal machen. Wie der die Augen bligten! Und so blaß war sie, daß Haar und Augen noch schwärzer schienen. Und die Lippen so schmal wie ein Strich.

Während er saß, erzählte ihm der Wirth von Sephe:

Fein war sie immer, Herr Seehäfer. Hat es nicht lange im Dienst ausgehalten. War zu fein dazu. Jetzt ist sie zu Haus, hilft in der Wirthschaft. Kommt manchmal rüber. Der Wirth neigte sich vertraulich zu Seehäfer und flüsterete ihm zu, obwohl Niemand in der Wirthstube war: Jetzt kommt sie öfter, weil — weil Sie ihr gefallen. Ich dürfte das nicht sagen, Herr Seehäfer, denn sie ist meine Nichte, aber — er hüftelte verlegen — ich muß es doch, weil Sie es sind, Herr Seehäfer. Sie verdienen das.

Der Wirth stellte, als Sephe kam, noch ein Gläschen neben die Flasche dänischen Korns und verließ die Wirthstube. Sein bester Gast war in guter Hand, er konnte sich die Pause gönnen. Sephe faltete ihre schmalen Finger ineinander und sah Seehäfer an.

Was das Wädel bloß für Augen hat, dachte Seehäfer. Ganz machlos ist man gegen die. Man muß thun, was die wollen.

Nun, Herr Seehäfer, sagte Sephe.

Er sah sie nur immer an. Sie neigte sich zu ihm, bis ihre Stirn die seine berührte und ihre schwarzen Augen sich ganz in seine grauen hineingebohrt hatten.

Nun, Herr Seehäfer, sagte sie wieder weich, schmeichlerisch.

Da riß er sie an sich, daß die Gläschen vom Tisch kollerten und die Flasche fast umgefallen wäre, hätte Sephe sie nicht noch gefaßt. Als er sie frei gab und sie sich die schwarzen Haare zurückstrich, sagte sie:

Und morgen fahren wir in die Stadt du!

Was willst du denn haben, Sephe? fragte er und zog sie wieder zu sich.

Bloß ein goldenes Herz und ein grünes Kleeblatt darauf zum Andenken an dich. Das kannst du mir doch schenken?

Er lachte.

So reich bist du?

Bewundernd schlug sie die Hände zusammen. Er nickte nur. Und so stark bist du, daß du den Baumert allein gefangen hast, so stark.

Sie preßte sich an ihn. Und er zählte ihr seine große That zum zweiten Male.

Als Seehäfer seinem Duzbruder Kullig von Sephe erzählte, sagte der, mit seinen dicken Fingern schlenkernd, die alle wie Daumen aus-

sahen:

Geh mit die Weibsen. Solltest dir nicht mit so'ner einlassen, Seehäfer. Das sag ich dir als dein Freund und weil ich im Amt bin.

Seehäfer dachte: Reibisch ist er. Er ging noch immer mit Kullig ins Wirthshaus, aber ihre Freundschaft hatte sich doch gelockert. Sephe kam jeden Tag zu dem Wirth, und da sah sie Seehäfer, ging mit ihr spazieren, lehrte irgendwo ein in der Umgegend, ließ das Geld nur so springen oder fuhr mit ihr in die Stadt. Was hatte Sephe nicht alles für Wünsche, Seehäfer gab und gab, das Geld nahm ja kein Ende. Drei Monate lebte er nun schon als Herr Seehäfer, den jeder im Dorfe zuerst grüßte, wie den Herrn Amtsvorsteher.

Und das Geld nahm doch ein Ende. Drei Tage vorher hatte Seehäfer noch der alten Rumke etwas mit seinem Gelde vorgelappert. Nun hatte er nur noch fünf Thaler. Er zählte und zählte, es wurden nicht mehr. Donnerwetter noch mal, sagte er und ließ die Thaler von einer Hand in die andere kollern.

Im Dorfe merkte Niemand, daß dem Herrn Seehäfer das Geld ausging, außer Kullig, denn sein Duzbruder mahnte ihn. Das kommt bloß von die Weibsen, kaurte der fetts Amtsdienner. Nun kannst bald wieder holzhacken gehn. Das seine Leben ist nun aus.

Als Kullig bei Seehäfer seine Schuld beglichen hatte, war's mit ihrer Freundschaft zu Ende, als hätten sie nie an einem Tisch gefessen und gezeit. Seehäfer fuhr nicht mehr in die Stadt, er ging und verkaufte seinen Stock und seine Uhr. Das Geld reichte wieder für ein paar Tage, aber er mußte schon sehr sparsam damit umgehen. Mehr konnte er nicht von seinen Sachen verkaufen, denn er wollte noch immer der Seehäfer sein. Woher Geld nehmen? Arbeiten?

Die Sephe wollte eine neue Bluse für den Entball. Morgen war er schon. Geld, Geld!

Hast du denn keines mehr? fragte Sephe ihn erstaunt.

Nein, machte Seehäfer ärgerlich.

Der Wirth beugte sich über den Ausgank, um alles zu hören.

Die ganze Prämie ist alle? fragte Sephe leise.

Seehäfer nickte finster.

So, na denn.

Sephe rückte von ihm und stand auf.

Blieb, Sephe, sagte er drohend. Bleib doch, setzte er sanfter hinzu.

Sie blieb.

Nun was willst du?

Du sollst sie haben, die rothe Bluse.

Er stand schwerfällig auf und trat aus der Thür. Es war der schwerste Gang, seitdem er Herr Seehäfer war. Umsonst machte er ihn, Niemand borgte ihm. Den letzten Versuch machte er bei der alten Rumke:

Sie müssen mir Geld geben, sagte er kurz, als er spät Abends in ihre Stube trat.

Also sind Sie doch schon alle. Habs kommen sehn. So schnell klein geworden. Ne, ich borg Ihnen nicht. Wozu auch? Arbeiten Sie man wieder, Seehäfer, dann werden Sie noch mal 'n anderer Mensch.

Sie müssen mir Geld geben, Rumken. Sie kriegen's wieder, sagte er bitterd.

Die Waschfrau lachte.

Machen Sie keine Wixe Seehäfer.

Sie nahm das Licht, um es anzuzünden.

Sie müssen, Rumken, Sie müssen.

Er packte ihre Hände, daß das Licht zur Erde fiel.

Sie riß sich los. Müssen? Ne, müssen nich.

Dann nehme ich's mir.

Er schob sie zur Seite und rüttelte an der Kommode.

Die Rumke stieß ihn fort.

Weg da, Seehäfer, oder ich schrei.

Da packte er sie am Hals und würgte sie, ihre Hände griffen in die Luft, als wollte sie sich an etwas halten, sanken aber bald herab, dann schlug sie hin. Seehäfer riß die Kommode auf, nahm das Geld und stürzte fort.

Sephe wartete noch bei dem Wirth. Er gab ihr ein paar Thaler.

Nu lauf sie dir. Und Sephe küßte ihn.

An diesem Abend war Seehäfer wieder der Herr Seehäfer wie in seinem größten Glanz. Er trank und der Wirth dienerie wie früher. Er schmungelte über die harten Thaler, die Seehäfer ihm gab, als er spät in der Nacht heimwankte. In seiner Stube war's ganz still, nebenan rührte sich auch nichts. Wo nur die Rumke war? Klar denken konnte er nicht mehr. Er stieß die Thür auf, tappete vorwärts und wäre fast gefallen. Da lag wer. Wer? Alles ging ihm wirr durch den Kopf, er tastete sich zurück und fiel aufs Stroh.

Cur-Cognac und Cur-Weine.

Direkt importirt:

Cognac der Firma **Bouteleau & Co**

seines hohen Werthes, der feinen echten Blume und des sehr delikaten Geschmacks halber auf das Beste empfohlen.

Bei Abnahme von Original-Kisten á 12 Flaschen Engros- Preise.

Ferner **Ungar-, Rhein-, Mosel-, Griechische,** französische und spanische **Weine.**

Champagner: Röderer, Mumm, Pommery, Heidsieck, Rum, Liqueure, englischen Porter in Flaschen und Steinkrügen, Bier, sowie auch **Krimer-**, rothe und weisse Tischweine und vorzüglichen leichten Bowlen-Wein.

Schnäpse der Warschauer Rectification und Stockmannshofer von Johann Kenn.

empfiehlt die

Wein-, Colonial-Waaren-
u. Delikatessen-Handlung

A. TRAUTWEIN,

Petrikauer-Strasse 73. Telephon-Verbindung.

Thee-Niederlage der Firma **WOGAU & CO.** in Moskau.

Ein perfecter

Buchhalter

mit 20-jähriger practischer Routine ertheilt in kürzester Zeit in und aus dem Hause gründlichen Unterricht in der doppelten Buchführung ital. sowie ameri- Methode, Correspondence, kaufm. Rechnen, wie sammtl. Comptoirarbeiten gegen bescheidenes nachträgl. Honorar. Für besten Erfolg leiste jed: Garantie.

Als Specialität übernehme unter strengster Discretion das Aufst'gen complicirteste Bilanzen, Abschlässe, Einführungen Bücher nach den neuesten practischsten Methoden, sowie stundenweise Führung derselben zu jeder gewünschten Tageszeit unter mäßigen Bedingungen.

Näheres Siegelstraße Nr. 55, B. 19



GUSTAV ANWEILER,

Nawrot-Str Nr. 1.

empfiehlt

- Handnähmaschinen Kettenstich Rbl. 10
- Familien-Handnähmaschine " 26
- Beste Familien-Fußmaschine " 40
- Ringschiffchen-Nähmaschine " 55
- Ringschiffchen „Adler“ Schnellnäher " 60
- Beste Familien-Nähmaschine mit Hands- und Fußbetrieb " 45
- Schuhmacher Säulen-Nähmaschine " 60
- Rindernähmaschinen von Rbl. 2.- an

Feinstes Del für Nähmaschinen und Fahrräder 15. Kop.

Für die Güte und Dauerhaftigkeit der Nähmaschinen wird garan (51irt.



Ein Halbverdeck

mit Gummirädern, ein- und zweispännig zu fahren, ganz wenig gebraucht, ist preiswerth abzugeben. Näheres Exp. d. Bl.

Pianinos u. Fissharmonikas

empfiehlt zu billigen Preisen und unter Garantie

die Fabrik-Clavierniederlage

— von —

25-15

A. KEWITSCH

Warschau, Marszalkowska 108, Ecke Chmielna.



Dr. S. Kantor

Specialist für Haut-, Geschlechts- u. venerische Krankheiten.

Krótki-Strasse Nr. 4. (35

Sprechstunden von 8-2 und von 6-9

TELEPHON-ANSCHLUSS Nr. 795.

Pianoforte-Fabrik Gebrüder Koischwitz

nach wie vor nur DzielnstraÙe 44 vis-à-vis dem Bahngarten.



Specialität: Pianinos mit Flügelton von Abl. 290 an.

Neuheit: Pianino mit Patent-Repetition-Mechanik, Deutsches Reichs Patent
Unbegrenzte Repetitionsfähigkeit.

Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Transporten etc. etc.
Vermiethung von Instrumenten.

Kanalisations-Artikel

in größter Auswahl ständig auf Lager.
!!! Concurrnzlose Fabrikpreise !!!

ARTHUR KLEINMANN

Vertreter erster ameril., engl. u. inländ. Fabriken.
Permanente große Musterausstellung.
Specialität: Compl. Wannen, Waschtisch- und Closett-Einrichtungen.
Kataloge und Kostenanschläge auf Wunsch. 100-28
Warschau, Bogoda-Strasse Nr. 8. Telephon Nr. 1385.

Gustav Anweiler

Rabrot-Strasse Nr. 1

empfehl: Die neuesten Leibträger für das Wohl der ganzen Frauenwelt. Dieser Leibträger ist das Vollkommenste, was auf diesem Gebiete geboten werden kann. Jeder Mann dürfte des Dankes seiner Frau sicher sein, wenn er für die ungefüamte Anschaffung und Benutzung einer solchen Leibbinde Sorge trägt. Diesen Leibträger tragen auch viele Herren zur größten Zufriedenheit. Man ver-lange meine Preisliste gratis. Alle Größen sind auf Lager und können sofort geliefert werden.



Gründlichen Unterricht
in der

Buchführung

erteilt:
J. MANTINBAND.

diplom. Lehrer der Buchführung,
Ziegel-Str. Nr. 61, Wohnung 37,
empfängt täglich von 1-2 Uhr Nach-
mittags—und von 7-8 1/2 Uhr Abends.

Umzüge Verpackung und Aufbewahrungen

von Möbeln, wie Expedirung per
Bahn mit verdeckten und offenen
Federrollwagen, unter persönlicher
Aufsicht übernimmt
M. Lentz.

Concerthaus-Restaurant Dzieln 18.

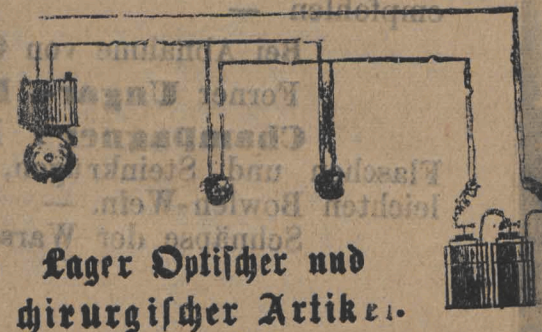
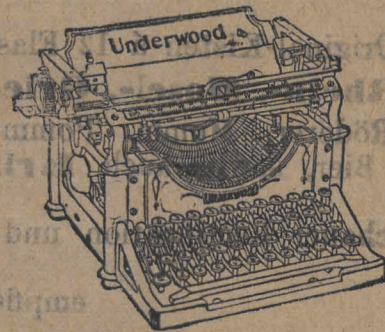
empfehl: kalte Imbisse, das durch seine vorzügliche Zube-
rettung bekannte Mittagessen und Abendbrod à la
carte, ferner abgelagerte Weine, in- und auslän-
dische Biere.

Täglich Concert des italienischen Sängers u.
Mandolin-Virtuosen Sextetts.

Auftreten des beliebten Komikers ARAMBUROW.
Täglich neues Repertoire. Entree frei.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr
Nachts geöffnet.

Gedrucktes mit Copierem eingetrag.



Lager Optischer und
chirurgischer Artikel.
Schreibmaschinen

Underwood und Hammond

sind die besten, dauerhaftesten und für hiesige Verhältnisse an geeigneten, weil man
auf letzteren in allen Sprachen schreiben kann. Photographische Appa-
rate, Glockenleitungen und Telephon-Anlagen werden zu soli-
den Preisen gemacht b:t



A. Dierling
Optiker.

Petrikauer Straße 87.



Die Eisen- u. Galanteriewaaren-Handlung

T. Bronk,

Petrikauer-Strasse 14
empfehl: in großer Auswahl: Schlittschuhe, Schlittengeläute, Wiener Regulier-
Füllösen, Samoware, Kaffeemaschinen, inländische und Solinger Tischmesser,
Fleischmesser, Scheren, Fleischhackmaschinen, Wurstfüller, Stahl- und Messing-

Der Liebe Gebot.

Roman von Elisabeth Borchart.

(7. Fortsetzung.)

Es ist nur noch wenig zu sagen: Ich lehnte die bedeutende Summe, die mir von meinem geschiedenen Vatten zugewiesen wurde, ab. Ich besaß von meinen Eltern ein kleines Vermögen und hoffte auch auf die Hilfe der Großeltern, denen wir nun endlich reinen Wein einschenken. Aber diese wandten sich erbittert von uns; sie wollten weder mich, noch Tante Ulrike je wiedersehen, geschweige denn mit Geldmitteln ausbelfen. So war ich denn einzig auf die großmütige Hilfe meiner guten Tante Ulrike angewiesen und lebte ein Jahr bei ihr in Berlin. Da wurde ich eines Tages ganz plötzlich in meine thüringische Heimat betreten. Meine Großmutter war schwer krank und wollte mich noch einmal sehen. Sie erkannte mich noch und vergab mir, ehe sie starb.

Nur wenige Monate war es mir vergönnt, den ganz gebrochene Großvater zu pflegen. Dann starb auch er, und ich blieb ganz allein zurück. Das kleine Gut wurde verkauft, der Erlös gehörte uns, da wir die einzigen Erben waren. Nachdem ich einmal wieder Heimatluft geathmet hatte, mochte ich mich nicht mehr von ihr trennen. Darum zog ich hierher nach Tannhausen, wo niemand mein Geschick kannte, wo ich ruhig und in Frieden leben, wo ich mein Leid vergessen lernen konnte. — Ach, ich vergaß und ver-schmerzte es nie, um so weniger, als ich es in meiner Brust ver-graben, als ich niemand daran theilnehmen lassen, mich zu niemand mit einer Aussprache erleichtern konnte. Du warst noch ein Knabe, dessen Unschuld ich durch die traurige Geschichte nicht rauben durfte, und als Du ein Mann wurddest, bangte mir vor dieser Aussprache. Das Andenken des Vaters wollte ich dir rein und hoch erhalten, kein Zweifel sollte deinen frohen Jugendmuth trüben. Darum ver-schloß ich mich bis heute. Nun gehst du von mir fort, einer un-ge-wissen Zukunft entgegen, und wer weiß, ob noch einmal eine Gelegenheit zu einer Aussprache gekommen wäre. — Ach, Viktor, wie leicht und frei ist mir, nachdem diese Last von meiner Seele ist. Nun hoffe ich, endlich den ersehnten Frieden zu finden. Aber mein Herz braucht noch Ruhe und Schonung, und ehe es ganz geheilt ist, verlasse ich den stillen Ort nicht, der mir fünf-und-zwanzig lange Jahre eine Zufluchtsstätte, ein Schutz gegen das Leid der Welt wurde, der mich gnädig davor bewahrte, dem Manne zu begegnen, dessen Anblick mein Herz in Stücke gerissen hätte.

Du hast ihn also nie wieder gesehen, nie wieder etwas von ihm gehört?

Nie wieder, und es ist auch besser so.

Aber ich werde ihn suchen, Mutter! rief Viktor plötzlich, mit leidenschaftlicher Erregung von seinem Stuhl aufspringend und sich vor die Mutter stellend. Und sei gewiß, ich werde ihn finden.

Frau Braun sah erschrocken in des Sohnes erregtes Gesicht.

Mein, mein — Viktor — suche ihn nicht — was hätte es für einen Zweck? Soll das alte Leid von neuem erwachen?

Mein Zweck ist — die Schmach, die er dir und mir angethan hat, zu rächen.

Ah! Frau Braun schrie auf und schlug die Hände vor ihr Gesicht. Dich rächen an deinem Vater? rief sie entsetzt.

Mein Vater! Hahaha! Er lachte verächtlich auf. Soll ich ihn als meinen Vater betrachten, nur weil er mir zum Leben verhalf? Hat er je nach seinem Sohn gefragt? Hat er sein armes Weib nicht schände verlassen, nur um eine Verbindung einzugehen, die ihm mehr Vortheil brächte?

Viktor, Viktor, sprich nicht so! Du weißt nicht, was ihn zu diesem Schritt getrieben, du kannst nicht ahnen, ob er nicht schwerer gelitten hat wie ich. Nur ein wideriges Geschick konnte ihn von meiner Seite reißen.

Bergib, Mutter, wenn ich dir weh thun muß, aber ich sehe die Sache anders an. Er hat die reiche Braut geheiratet, die ihm sein Vater schon vorher bestimmt hatte. Um äußerer Vortheile willen

geriß er die Bande, die er freventlich und leichtsinnig geknüpft und die ihm hätten heilig sein müssen. Verlangst du, daß ich einen solchen Mann achten, geschweige denn lieben soll?

Denk, Viktor, du bist das Kind unserer Liebe — bedenke, daß er mir so unendlich viel Glück und Liebe gab in der kurzen Zeit — ach, dieses Glück läßt mich alles vergeben und ver-gessen.

Dich, Mutter, aber nicht mich. Du hast ihn erkannt und geliebt, und dein treues Herz hängt noch an dem, der es mit Füßen trat. Solche Liebe ist bewundernswürdig und darum heilig. Aber ich habe ihn nicht erkannt — und wenn ich auch aus deinem Munde nur Gutes und Edles von ihm gehört habe, nach dem, was ich heute erfahren, ist jede Zuneigung erloschen. Ich hasse ihn.

Viktor! Wie beschwörend hob sie die Hände zu ihm auf.

Versteh mich — versprich mir —

Sie stockte und sank aufschreckend in seine Arme. Er strich besänftigend über ihr Haar.

Was denn, Mutter? Warum regst du dich so auf, und was fürchtest du? — Glaubst du, ich würde ihn morden oder ihm sonst ein Leid antun, ich, ein Arzt, dessen Pflicht und Aufgabe es ist, zu heilen und wohlzutun? O Mutter, meine Rache wird anderer Art sein — wie, das weiß ich noch nicht; Zeit und Gelegenheit wird mir den richtigen Gedanken eingeben. Und du weißt nicht einmal, ob er noch lebt, ob meine Rache ihn noch treffen wird.

— Komm, setz dich wieder und laß uns ruhig über das Bessere sprechen. Du mußt mir noch so viel erzählen. — Hast du ein Bild von ihm?

Frau Braun ließ sich willenlos zu ihrem Korbsessel zurückführen und setzte sich neben Viktor, der ihre Hand in der seinen behielt.

Nein, ich habe kein Bild von ihm, sagte sie langsam und traurig. Ich habe mich oft nach einem solchen geseht, aber Ger-hard wollte sich nie photographieren lassen, und als ich ihn einmal darum bat, meinte, er ich brauche sein Bild nicht, da ich ja das Original besäße. Ach, ich besaß es nur zu kurze Zeit, schätzte sie auf.

Das ist schon ein erschwerender Umstand, sagte Viktor ablen-kend. Ohne Photographie wird ein Auffinden zweifelhaft sein. Kannst du mir nicht wenigstens eine Beschreibung geben? Sehe ich — ihm ähnlich?

Ja und nein, mein Sohn. Außerlich wenig, außer der kräf-tigen Rederzestalt, — innerlich ganz und gar. Mein Himmel, gerade das wünschte ich am wenigsten. Ich denke nicht, auch zum Verr — — verzeih, Mutter, ich wollte dich nicht kränken.

Ach, Viktor, du zerfleischst mein Herz, du marterst mich. Laß mir den Glauben an den Mann, den ich liebte und ewig lieben werde. Du hast seinen Charakter mit allen seinen hohen, edlen Eigenschaften, Schwächen und Fehlern. Ich bin nicht blind, Viktor, ich sehe scharf, auch du willst gebieten und beschlen und alleinherrscher sein. Alles und alle müssen sich deiner starken Macht, deinem Willen beugen. Ist es nicht so?

Ja, antwortete Viktor fest, nur sehe ich keinen Fehler, keine Schwäche darin. Erbärmlich ist der Mensch, der sich von anderen unterjochen und knechten läßt. Ich habe keine Knechtatur, sondern eine Herrernatur.

Wohl dir, wenn du sie stets wie bisher zu edlen Zwecken heraus-lehrst. Aber ich meine hiermit auch die Macht, die dir über Frauen-herzen gegeben wurde.

Damit kommen wir wieder auf den alten Standpunkt, Mutter. Diese Macht ist mir eine rechte Last geworden, um ihretwillen bin ich froh, Tannhausen den Rücken kehren zu können.

Am wo anders neue Herzen zu gewinnen? Bleib die Eltern nicht so kraus, mein Sohn, geliebt und begehrt zu werden, ist doch kein Unglück.

„Mein Verhängniß ist es, daß alle Frauen mich lieben und begehren müssen. Das ist eine unfreiwillige Macht, die ich ausübe, denn ich bin weder ein Adonis noch besonders lebenswürdig. Doch schweifen wir nicht ab; ich habe noch zu viel zu fragen. Hast du die Papiere noch alle?“

„Ja, alle.“

„Du wirst sie mir heute noch anvertrauen?“

„Ja.“

„Und noch eins: was wurde aus der gütigen Dame, die du Tante Ulrike nanntest?“

„Sie lebte leider nicht lange. Einmal besuchte sie mich in Lannhausen auf wenige Tage, du warst schon in Pension. Sie war leidend und wollte nach Kösen. Auf der Rückreise kam sie noch einmal auf wenige Stunden. Seitdem sah ich sie nicht wieder. Sie starb bald darauf und vermachte dir ihr kleines Vermögen; das ihres Vatters fiel an dessen Verwandte zurück. Sie war eine gute Seele, und ihr habe ich zu danken, daß ich nicht zugrunde ging in meinem Leid.“

Viktor sah, daß seine Mutter sehr erschöpft war, daß die Erinnerung ihre Nerven geschwächt hatte. Deshalb fragte er nicht weiter. Er zeigte auf den gedeckten Tisch, der nun schon seit Stunden unberührt stand; er zwang sie mit freundlichem Zureden, einige Bissen zu genießen, und langte selbst zu. Man merkte nicht, welche Ueberwindung es ihn kostete, wie er selbst sich zum Essen zwang. Ihm, der allezeit einen gesunden Appetit hatte, war die Kehle wie zugeschnitten.

Dazu wogten und stürzten die Gedanken in seinem Kopf! rächen, süßen der Mutter Leid — den Mann suchen, der sein Vater hieß und es in Wahrheit nie war! Sollte die Aufgabe, die er sich gestellt hatte, zu schwer werden? Konnte er von dem Ort aus, den er sich für seine Tätigkeit erwählt hatte, ausreichende Nachforschungen anstellen? — Die Zeit mußte Lösung und Klarheit bringen. Jetzt galt es vor allem den letzten Abend, den er bei der Mutter war, nicht in trüber Stimmung zu beschließen; jetzt galt es, die Mutter von den trüben Erinnerungen abzulenken und sie auf eine frohe Zukunft hinzuweisen. Ob es ihm ganz gelungen war? — Als Mutter und Sohn sich für diese Nacht, die letzte, die er in ihrem Hause verbrachte, trennten, hatte er ein Scherzwort auf den Lippen, und sie lächelte. Aber es war ein wehmütiges Lächeln.

IV.

Aus den Gemächern des Herzogs Karl Günther von Falkenburg kam ein ärgliches Räuten. Der Kammerdiener rannte im Laufschrift hinauf. Er wußte, daß es ihm die Stellung kosten würde, wenn er eine Minute zu spät kam. Der Herzog war ein strenger Gebieter, der die geringste Uebertretung, das geringste Versehen zu rügen und zu strafen wußte, und wehe dem, den ein flammender Blick aus seinen stahlgrauen Augen traf, wehe dem, über den sich die Schale seines Zorns ergoß! Karl Günther war ein gefürchteter Herrscher; seinem Nachtgebot wagte niemand sich zu widersetzen, ja schon ein angedeuteter Widerspruch konnte ihn zu hellem Zorn reizen.

Der Kammerdiener stand jetzt an der Thür und harrete ergeben seiner Hoheit Befehle.

„Ich lasse Seine Hoheit den Erbprinzen bitten, sich sofort zu mir zu bemühen — sofort!“ wiederholte er mit Nachdruck und machte keine entlassende Handbewegung.

Der Kammerdiener verschwand eiligst. Er war froh, aus dem Bereich seines Gebieters, dessen Augen so finster und zornig geblickt und in dessen Stimme es wie verhaltenes Unwetter geroht hatte, zu kommen. Was war geschehen? Hatte der Herzog erfahren, was man ihm ängstlich zu verschweigen suchte? War der Erbprinz verrathen worden? Man konnte es dem jungen Blut wahrlich nicht verdenken, wenn es einmal über die Stränge schlug, wenn es sich jetzt im Manesalter für die harte, fast ferublose Kindheit entschädigen wollte. Freilich, ein bißchen toll trieb er es, aber die Strafe dafür würde zu hart ausfallen, er kannte seinen Gebieter. Er war nun schon zwanzig Jahre Kammerdiener im Schlosse Falkenburg, er hatte Erub' und Leid gesehen und im Herzen daran theilgenommen, und er hatte stets etwas wie Mitleid für den jungen Erbprinzen gefühlt, der ein so zarter, schwächlicher Knabe gewesen war und unter der strengen Zucht des harten, unbeugsamen Dheims bitter zu leiden hatte. Kaum fieberfährig, war er nach Falkenburg gekommen, um von dem Dheim zu dessen Nachfolger erzogen zu werden, seitdem es feststand, daß der Herzog selbst auf einen Erben verzichten mußte.

Friedrich August war der Sohn eines Beilers des Herzogs und der nächste Thronerbe. Sein Vater war todt, und seine ihn abgöt-

tisch liebende Mutter hatte sich nur schwer dem Willen des regierenden Herzogs gebeugt und sich von ihrem Sohn getrennt. In der Herzogin fand Friedrich August kaum einen Ersatz für die fehlende Mutterliebe. Sie kränkelte und stochte seit jener Stunde, die all Hoffnungen auf einen Erben in ihr begrub, dahin. Der Graf fraß an ihr, so daß sie für den kleinen Verwandten, der alle Rechte eines eigenen Sohnes genoß und genießen sollte, keine besondere Sympathie empfinden konnte. Bei dem Dheim durfte er noch weniger auf Ersatz rechnen. Dieser war ihm nichts weiter als der strenge Erzieher, der sich nur wenig in seine Eigenart versehen konnte, der nur ein Ziel vor Augen sah: sich einen brauchbaren, tüchtigen Nachfolger zu erziehen. Darum wurde die geringste Unart, die ihm zu Ohren kam, mit unnachlässiger Strenge bestraft. Er wachte mit scharfen Augen über den Unterricht, und wehe, wenn der Knabe Beweise mangelnden Fleißes zeigte! Seine Lehrer und Erzieher, die Mitleid mit dem zarten Knaben hatten, suchten darum oft kleine Fehler und Unarten vor dem Herzog zu vertuschen, um ihm eine härtere Strafe zu ersparen. Das trug nicht gerade dazu bei, den Charakter zu festigen, und der Herzog sah sich schließlich in seinen Erwartungen von seiner Erziehung getäuscht. Friedrich August wurde nicht das, was er erhofft hatte, kein ihm ebenbürtiger Nachfolger. Er besaß weder sein Wissen und Können noch seinen starken Geist und Willen. Er war ein Schwächling und Weichling, der andere für sich handeln und denken ließ, der wenig auf einen Thron, und sei es auch nur auf den des kleinen Fürstentums Falkenburg, paßte. Die Erkenntnis zehrte an dem Herzog und ließ ihn den Mangel an eigenen Sohnes um so schmerzlicher empfinden. Wie stolz und kühn wie stark und kühn müßte ein solcher geworden sein. Diese stete Vergleiche mit einem Schattenbilde reizten ihn noch mehr gegen den Erbprinzen, der noch dazu der Sohn eines ihm verhaßt gewesenen Beilers war. Er fand darum keine Nachsicht für etwaige Schwächen, er hatte kein Verständnis für des Erbprinzen jugendliches Blut, das sich nach den Freuden seines Alters sehnte. Sehr kurz und streng wurde er gehalten, und er hatte nicht den Mut, sich dagegen aufzulehnen. Da aber sein zum Leichtsinne neigender Charakter ihn dazu drängte, das Leben zu genießen, so fand er bald Mittel im Wege, dies ohne des strengen Dheims Wissen zu bewerkstelligen. Durch sein gutmütig freundliches Wesen hatte er sich nicht allein unter den Offizieren seines Regiments, sondern auch im Schlosse Freuden auf deren Verschwiegenheit er bauen konnte, gemacht. So verließ oft in später Abendstunde heimlich das Schloß, um in irgend einem Winkel der Residenz mit seinen Kameraden heimlich zu spielen und zu spielen, was sich oft bis zum frühen Morgen ausdehnte. Was oft ausnahmsweise geschah, wurde bald zur liebgewordenen Gewohnheit, und wie alle schwachen Naturen, besaß Friedrich August die Kraft, der lockenden Versuchung, die ihm ein Ersatz für die öde Kindheit schien, zu widerstehen. Daß der Herzog von diesen räuberischen Dingen nichts erfuhr, dafür glaubte er genügend Sorge genommen zu haben. Er hätte es nie für möglich gehalten, daß einer ihn verrathen könne.

Die letzte Nacht hatte er wieder in frühlichem Kreise durchgezogen und es war toller und übermütiger zugegangen als je. Darum fühlte heute einen physischen und moralischen Kagenammer und sah geduldet und tatenlos in seinem Sessel, als der Kammerdiener des Herzogs ihm dessen Befehl brachte.

Er wurde kreidbleich, denn eine Ahnung sagte ihm, was die Befehl zu bedeuten habe. Als der Kammerdiener das Zimmer verlassen hatte, brach er in seinem Stuhl zusammen. Sein ohnehin schwächliches, blaßes Gesicht sah fast grün aus, und die schmalen, in einem kleinen, blonden Schnurrbart bedeckten Lippen bebten. In aller Energie, deren er überhaupt fähig war, raffte er sich endlich auf, um den schweren Gang anzutreten. Er wußte, daß es ein schwerer Gang war, und daß es nichts gab, was ihm denselben ersparen konnte.

Während er nun mit schlotternden Knien den Weg nach dem Herzogs Zimmer einschlug, ging dieser ungeduldig darin auf und ab. Er war ein großer, starker Mann, eine wahre Hünengestalt. Er hatte edle, von einem kurzen Wollbart umrahmte Gesicht trug feste, energische Züge, die hohe Stirn, das geistvolle Auge legte Zeugnis von hohem Wissen und Können ab. Nur ein Zug verührte unsympathisch, das war die Linie, die sich zwischen die Augenbrauen schob, dem ganzen Ausdruck etwas Gartes verlieh, die von einem starr unbeugsamen Willen, von Ehrgeiz und Herrschsucht sprach. Er dem er die Mitte der Fünfzig schon überschritten hatte, zeigte ein Wesen, sein Auftreten etwas Kräftiges, Frisches, und sein Blut flüßte wohl noch ebenso wild durch die Adern wie in seinen jungen Jahren, besonders wenn etwas seinen Zorn und Unwillen erregte. (Fortsetzung folgt.)

Morgen würde er tanzen, tanzen mit der Sophe, die hatte dann ihre neue Bluse an. Morgen.

Aus seinem Schlafe wurde er um den nächsten Mittag derb aufgerissen. Jemand griff hart zu. Ehe er noch sich besann, waren ihm Hände und Füße gefesselt. Emporgezogen wurde er und vorwärts gestoßen. Er wollte sich den feinen Filzhut in die Stirn ziehen, konnte es aber nicht.

Jeder sah den Herrn Seehäfer. Langsam ging es vorwärts. Die Kette war so kurz, und Kullig ging hinter ihm.

Der Ernteball hatte schon begonnen und die Wirtschafte war voll. Seehäfer sah hinauf zu ihr, einen Augenblick nur, die Fenster voller Gesichter, an einem Sephe. Sie hatte die rothe Bluse an.

Seehäfer machte eine heftige Bewegung, als wolle er sich die Hände losreißen und die Füße von der Kette und hinausspringen, Kullig mußte ihn halten. Und weiter ging's.

Als der Amtsvorsteher Seehäfer sah, wollte er sprechen. Er kam nur zum Anfang:

Nicht zum Segen hat Ihnen die Prämie gereicht, sagte er bekümmert.

Da stampfte Seehäfer mit den Füßen den Boden, daß die Ketten klirren, und schrie, daß der kleine Amtsvorsteher erschreckt zurückfuhr:

Die verfluchte Prämie!

Wie es kam.

Skizze

von

E. Hauff.

Er kniete vor dem Koffer und bemühte sich vergebens, den Deckel zu schließen. Ein paar mal sprang er aufgeregt empor, fuhr sich mit den hageren Fingern durch das braune, spärliche Haar, um wieder von neuem den widerspenstigen Kofferdeckel auf seine Habe zu drücken.

Nein, er ging nicht zu. Und jeden Augenblick konnte der Dienstmann kommen, sein Gepäck zum Bahnhof zu befördern.

Heinz lief ans Fenster, starrte in die Frühlingssonne, die unten vor der Hausthür auf umhergestellten Möbelstücken leichte Malereien ausföhrte, und wischte sich die Tropfen von der Stirn.

Himmelkreuzbombardement! rief er ganz laut dabei.

Hinterher erschrak er selber über diesen fürchterlichen Fluch. Noch dazu, da es zu gleicher Zeit an seine Zimmerthür geklopft und der Draußenstehende sichtlich den Fluch des neustationierten Deutschschullehrers von Hammersau gehört hatte. Kleinlaut rief er: „Herein!“ und sah mit jämmerlichem Gesichtsausdruck in ein junges Antlitz mit blauen Augen unter goldenem Flechtentranz.

Hede Brinkmann, seine bisherige Collegin aus der Gemeindegemeinschaft, war's. Sie wohnte seit einem halben Jahre mit ihm bei derselben Wirthin in der Spandauer Straße, ganz hinten am entgegengesetzten Ende des langen Korridors, in einem winzigen Zimmerchen, das nicht halb so hell, so hoch und so freundlich war wie seins.

Einen Augenblick sah sie still in seine verwirrten Augen. Dann lächelte sie, als sie das wüste Chaos im Koffer entdeckte.

„Es geht wohl nicht zu, Herr Steffen? Und nun bringe ich Ihnen auch noch mehr Passagiergut in letzter Stunde. Was müssen Sie bloß von mir gedacht haben, daß ich Ihnen die geliebten Bücher noch nicht zurückgegeben?“

Er verneigte sich lächelnd. „Behalten Sie um Gottes willen die Dinger! Ich krieg' kein Stück mehr fort. Ich bin schon ganz unglücklich über diesen Verwund — über diesen Koffer. In zwei Stunden fährt mein Zug, gleich wird der Dienstmann hier sein, und das Ungeheuer will nicht zu.“

Sie hatte die Bücher auf einen Stuhl gelegt und sah scharf zu ihm herüber.

Wenn ich Ihnen helfen darf? Sie haben das aber auch sehr unpraktisch verpackt — wirklich, Herr Steffen! Die Hüte unten, darüber Wäsche und Bücher und hier oben gar die Stiefel. Da kann doch der Deckel gar nicht glatt schließen!

Er athmete sehr erleichtert auf, als die flinken Mädchenhände zwischen seine lose in den Koffer hineingeworfenen Habseligkeiten so wunderbar schnell Harmonie hineinbrachten. Er merkte es gar nicht, wie sie roth dabei wurde, brennend roth. Und wie der blonde Kopf sich tiefer, immer tiefer neigte.

Und nun sah sie empor und hielt halb lachend, halb vorwurfsvoll eine große, lichtblaue Seidenschleife in der Hand, die ganz zu

unterst in einer Ecke gelegen hatte. Mit zitternden Fingern zupfte sie den eingedrückten Schifon glatt.

„Die arme, schöne Schleife! Soll es ein Geschenk sein?“

Er nickte mit heftigem Kopf.

„Für meine Mutter — fein, was?“

Sie lächelte. Sie mußte an das Bild einer alten, einfachen Frau in dem kleinen, weltvergessenen Flecke denken, das ihr der Freund so oft von seiner Mutter entworfen. Ob sie wohl dieses leichte Gewebe tragen würde?

Doch sagte sie nichts von ihren Gedanken. Sie wollte ihn nicht tranken. Sie wußte überhaupt nicht, warum ihr die Kehle plötzlich wie zugeschnürt war. Hastig beugte sie sich wieder über den Koffer und hielt plötzlich etwas Seltsames, Weißes, Wolliges in der Hand.

„Wah —“ sagte das und hatte ein Stückchen und ein rothes Seidenband am Halse.

„Meine Schwester in G. — hat einen Buben, so groß erst — er breitete die Finger ein knappes Stück über den Boden aus.“

Ihr schossen die Thränen in die Augen. Ihre einsame Seele sah ein lockiges Köpfcgen, hörte ein Kinderlachen, lustig mit dem Wah um die Wette.

„Ist wohl ein Osterlamm?“

Er nickte. Er wußte nicht, wie er ihre Thränen deuten sollte. Er war gräßlich unbeholfen bei solchen Dingen. Verlegen umschürzte er schließlch seinen Koffer, und zwar mit solcher Hast, daß er den Strick dreimal wieder aufknoten mußte, ehe er fertig war.

Sie stand dabei und hielt die Hände gefaltet.

„Und nur eine Stunde Wegs ist's von Hammersau bis nach G.? Da haben Sie doch Glück gehabt mit Ihrer Anstellung. Sie können oft die Mutter, Schwester, Schwager und den Kleinen besuchen und werden bald Berlin vergessen haben.“

Er nickte ganz offen und treuherzig.

„Ja, und kein Staub mehr, keine hohen, dumpfen Mietkasernen, und das Schulhaus mit Epheu umrankt und Kletterrosen. Vor meinen Fenstern steht eine Linde, sie trug schon dicke, grüne Knospen, als ich dort war. Und ein Storchnest auf dem Giebel, aus dem klappert es jetzt wohl schon lustig in den Frühling hinein. Zu Otern wollen sie alle zu mir kommen, Mutter, die Schwester mit Mann und Kind, und der alte Pfarrer, der mich eingesegnet hat. Mutter will Kuchen backen und ihn mitbringen, und wir können dann vielleicht schon in der Laube Kaffee trinken, wenn es so bleibt mit der warmen Luft.“

Sie stand regungslos, halb abgewandt von ihm.

Fragend streift er ihr blaßes, trauriges Gesichtchen.

„Werden Sie in den Ferien wieder einen Ausflug machen? Nach Schildhorn oder Schlachtensee?“

Sie schüttelte den Kopf, ihre Lippen zuckten.

„Nein — nein.“

Ihm wurde seltsam zumuth. Er mußte daran denken, wie oft sie Sonntag gemeinsam hinausgewandert waren. An Wintertagen durch Schnee und einsames Lannenrevier, jetzt in den letzten schönen Märzwochen durch knospendes Gezwig und grüne Saaten.

„Aber Fräulein Hinkel und Herr Schwarz bleiben doch noch hier,“ meinte er tröstend. „Auch lädt Sie gewiß Frau Löhning, unsere Wirthin, zu Otern ein.“

Hede Brinkmann schritt langsam zur Thür.

„Die engeren Kollegen sind diesmal alle auf Ferien fort. Die eine zur Mutter, die andere zu Verwandten in den Spreewald. Und Frau Löhning — das Mädchen schüttelte sich — „zum 1. Mai habe ich ihr gekündigt, Herr Steffen.“

Er erschrak vor ihren trostlosen Augen. Unwillkürlich streckte er die Hand aus. Er wollte ihr irgend etwas Liebes, Gutes sagen, als die Wirthin die Thür öffnete und den Dienstmann ins Zimmer ließ.

„Ach, Verzehrung, ich störe wohl,“ meinte sie dabei hämisch, als sie die junge Lehrerin bei ihrem schiedenden Melher im Zimmer fand.

Hede Brinkmann wurde blutroth. Ueber den Kopf der kleinen, dicken Frau hinweg wanderte ihr Blick stolz zu dem Freunde.

„Also danke ich Ihnen noch einmal für die geliebten Bücher, Herr Steffen, und — und —“ sie stockte nun doch ein wenig, als sie ihn in Hut und Mantel steher sah, und reißten Sie glücklich.“

Er hielt ihre Hand fest und schüttelte sie. Er war völlig hilflos vor diesen blauen Augen.

Da neigte sie sich ihm noch einmal entgegen, die Finger in haltloser Dual um seine hagere Rechte gepreßt.

„Grüßen Sie auch Ihr Mutterchen von mir und den Jungen, den ganz Kleinen, der das Bählamm kriegt!“

Und so lief sie an der verblüfften Frau vorüber, den Korridor entlang, und in ihr Stückchen, in das niemals die Sonne zu dem

verwaisten Mädchen hi. einschlen. Und sie sah und sah, und sah nickende Bindenzweige vor einem ephreumrankten Dach und hörte die Stürche klappern auf dem Giebel und eine Frauenstimme, warm, weich, wie nur Mütter sprechen:

Willkommen, mein liebes, liebes Kind —
Draußen fiel die Thür ins Schloß. Heinz zuckte ganz ungewohnt schreckhaft zusammen und lief die Straßen entlang zum Bahnhof, als würde er verfolgt.

Berlin stand im Zeichen des ersten April. Alle Augenblicke stieß der Mann an irgend einen Gegenstand des Umzugs auf der Straße. Heinz bemerkte es heute gar nicht. Sonderbar! Die große Freude, die ihn bisher über seine Verführung nach Hammersan, über das Wiedersehen mit Mutter und Schwester erfüllt, war plötzlich wie fortgeblasen. Immer langsamer wurden seine Schritte, immer trüblicher seine Gedanken. Gerade, als ob er irgend etwas versäumt hätte, etwas ganz Großes, Wichtiges.

Da lag der Bahnhof vor ihm. Die Sonne stand tief über den Häusern, und vor dem Willkürschalter drängten sich die Menschen, daß es lebensgefährlich schien, eine Fahrkarte zu erlangen.

Als Heinz sein Portemonnaie aus der Tasche ziehen wollte, hielt er den Korridorsschlüssel noch in der Hand, der zu seiner alten Wohnung führte. Ganz befürzt drehte er ihn hin und her und ließ sich von den Leuten am Schalter anrumpeln.

Dicht vor ihm stand ein junges Paar. Zwei Mädchenhände hielten sich da fest an einem Arm, der sich in dem Gewühl zwanglos um die junge Gestalt legte.

„Ja, ja doch, Gretchen, ich schreibe alle Tage. Und nun weinst du auch nicht mehr und denkst immer an Pfingsten, wenn ich retour komme und wir Hochzeit machen. Sieh mal, Gretchen, sind ja man bloß noch gute sechs Wochen! Und wenn du denn wieder hier stehst, laß ich dir nie wieder alleine, nee, nie wieder,“ tröstete er leise, zärtlich.

Sie lächelte unter Thränen und drückte sich fester in seinen Arm hinein.

Und dann vergess auch nicht die Schinkenstullen unterwegs zu essen, die ich dir in de Tasche gepackt hab', Tilli. Und immer die warme Wessl, Schah, hörste? Mutter sagt, ins Feld is jede jetzt noch mächtig naß, und da draußen in deine Einsamkeit wär's höchste Zeit, daß du ne Frau kriegst, die für dir sorgt!“

Das andere verstand der junge Lehrer nicht mehr, denn der glückliche Brautigam hatte sich freudig bis zum Schalter durchgekämpft und stieg, sein Mädel am Arm, die Treppe zum Bahnsteig hinauf.

Heinz folgte nicht. Er hielt noch immer den Korridorsschlüssel in der Hand, schloß in Gedanken die Thür der verlassenen Wohnung noch einmal auf und holte sich als letztes bestes Reisegut irgend etwas unsagbar Köstliches aus den alten Räumen.

Mutter sagt, da draußen in der Einsamkeit wird's Zeit, daß du eine Frau kriegst, die für dich sorgt!“ — er hörte es immerzu. Und er sah ein blondes, feines Mädchenhaupt, sah flinke, fleißige Hände forsam an seiner Habe rühren und hörte eine junge, traurige Stimme sagen: „Gütchen Sie mir Ihr Mutterchen und den Jungen, den ganzen kleinen“ —

Sein guter Kamerad, er hatte kaum rechten Abschied von dem lieben Mädchen genommen. Und er wußte, er fühlte doch, wie sie ihm weith war, eben jetzt zum ersten Mal fühlte er es deutlich und gewiß. Eigenlich war er doch ein rechter Esel! Monatlang so blind und taub zu sein.

Über seinem Haupte fuhr ein Zug in die Bahnhofshalle ein. Heinz lächelte. Nein, er würde heute noch nicht reisen. Morgen früh vielleicht, und zu seiner Seite ein blondes Mädchen, das er für die Osterferien der Mutter daheim brachte.

Heinz lief den Weg zurück, den er gekommen, als ob er im Fieber wäre.

Es dunkelte schon, als er die Treppen zu der alten Wohnung hinaufstieg. Seine Finger zitterten, die den Schlüssel im Schloß herumdrehten, zitterten gerade so, als ob er als Dieb in die Räume eindringe. Und nun den langen Korridor entlang, an vier, fünf Zimmerthüren vorbei.

Hede Brinkmann saß im Dämmerlicht am Fenster. Sie schreckte so jäh empor, als der Freund in ihr Stübchen trat, daß Heinz Steffen sie mit beiden Händen fest halten mußte. Abwechselnd blaß und roth wurde er dabei.

„Ich — ich hatte den Korridorsschlüssel vergessen abzugeben, und — ach, Fräulein Hede, helfen Sie mir doch,“ stotterte er ganzlich verwirrt.

Sie strich sich mit den Händen über Stirn und Augen. Sie wußte nicht, ob das Traum oder Wirklichkeit war daß der Freund wieder vor ihr stand, so nah — so nah. Aber sie konnte ihm nicht

helfen. Still und stumm lehnte sie an ihrem Nählischgen, und wie brennende Tropfen fiel es über seine Finger, die noch die Thren hielten.

Ob es die Dunkelheit war, die den Mann lähn machte? Oder nur allein die ziltende Seligkeit, die da von der jungen Gestalt in seine Adern überströmte? denn er hielt das Mädchen plötzlich in seinen Armen, küßte es, wie er niemals zuvor eine Frau geküßt.

Ob sie mitkommen wollte morgen früh, fragte er endlich leise, zu seiner Mutter die Osterferien über, und seine Braut sein, die ihm bald heimfolge in das ephreumrankte Schulhaus von Hammersan? — Und sie nickte und lächelte unter Thränen.

„Ja, Heinz, ich will.“ —

Auflösung der Räthsel in der letzten Sonntags-Beilage.

Des Citatenräthfels.

„Es kann der Frömmste nicht im Frieden bleiben wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“

Richtig gelöst von: Richard Peters, Jeffig musikalisch Trio, Carl und Lisa Becker, Eich und Helena Graf, Gustav Mats, sämtlich in Lodz, Auguste und Selma Rodrow in Zgierz, Stanislaus und Wladyslaw Cohn in Zonska Wo'a.

Des Wärrräthfels.

„Patentamt.“

Richtig gelöst von: Adolma Schelle, Carl und Lisa Becker, Jeffig musikalisch Trio, Richard Peters, sämtlich in Lodz.

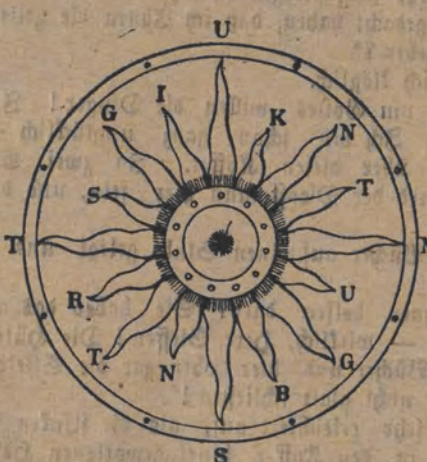
Zahlenräthfel.

(Mittheilung von R. Schumann jr.)

5	2	6	2	14	8	15	12	
15	13	7	15	9	16	12		
6	15	3	1	4	12			
1	16	3	13	4	5	15		
12	4	3	15	1	12			
11	15	2	10	12	5	16	12	
2	14	8	16	11	16	15		
4	15	11	11	17				
14	12	14	16	12	4	12		
16	6	9	3	12	6	5		
6	2	14	8	14	6	12	13	14
2	11	3	12					
11	13	5	9	16	11	11	12	
15	1	14	6	16	5			
6	2	1	12	9	13	4	5	12

Die Reihen ergeben lauter Mädchenname; Sind dieselben richtig gelöst, so nennt die erste Spalte die Reihe eine Operette.

Wärrräthfel.



Auflösung in der nächsten Sonntags-Beilage. N. B. Auflösungen müssen bis Donnerstag Abend eingelangt werden.

fang von Lebensmitteln, Geschüben und millionenfach entstanden waren, erkenne ich aber bei mehr eiserner Willenskraft und einiger Bureaualtismus, den ja auch Bismarck hat, hätte manches schneller bewerkstelligt werden können.

Zeitschriften.

Am Freitag Abend fand unter Vorsitz des Wagner eine Sitzung der technischen Sektion der hiesigen Gesellschaft für Handel und Industrie statt. Auf Antrag der Herren Kossuth Knabe wurde beschloffen, die Sitzungen der Sektion von jetzt an nicht mehr alle vierzehn Tage, sondern wöchentlich abzuhalten und eine regelmäßige Serie von Vorträgen aus dem Gebiete der Chemie und ihrer Anwendung auf die Fabrik-Industrie einzuführen. Alle hiesigen Chemiker werden durch Circular von dieser Neuordnung Kenntnis gesetzt werden. Wegen der damit verbundenen Vergrößerung der Sektion soll ein Vizepräsident und ein Secretär aus der Zahl der Chemiker gewählt werden. Der erste Vortragsüber ein Thema aus der Chemie findet am 1. Mai statt.

Unter den laufenden Angelegenheiten wurde über die Frage der Sicherheitsvorrichtungen bei Maschinen zur Verhütung von Unfällen zur Sprache gebracht und der Wunsch ausgesprochen, daß die hiesigen Leiter von Fabriken nicht nur zusammen mit einer Maschine freidie nöthigen Sicherheitsvorrichtungen bestellen, sondern auch selbst an der Verbesserung und Vervollständigung der selben arbeiten möchten.

Das Projekt der Gründung einer gegenseitigen Łódzjer Feuerversicherungs-Gesellschaft, an dem bekanntlich schon seit vielen Jahren gearbeitet wird, ohne daß die Angelegenheit einen wesentlichen Fortschritt gemacht hätte, ist in ein neues Stadium eintreten zu sollen. Wie wir hören, findet am 7. Mai um 4 Uhr nachmittags im Saal des Creditvereins eine Versammlung von Hausbesitzern und Fabrikanten statt, in der das fertige Projekt vorgelesen werden soll. Sollte es bei einer genügenden Zahl von Anhängern Anklang finden, woran bei dem bedeutenden Nutzen der Institution wohl nicht gezweifelt werden kann, so wird das Projekt dem Ministerium zur Befestigung eingereicht werden.

Die hiesige Filiale der Warschauer hygienischen Gesellschaft hat bekanntlich das Recht, die Thätigkeit auch auf die Nachbarstädte auszuweiten. Von diesem Recht Gebrauch machend, hat die Gesellschaft in Zgierz und Pabianice eine Anzahl Mitglieder gewonnen und beabsichtigt nun, den beiden Städten eine unentgeltliche Schutzimpfung für Arme einzurichten. Die Impfung will die Gesellschaft unentgeltlich hergeben, es handelt sich also nur um ein Lokal, in dem die Impfung vorgenommen werden könnte. Die hygienische Gesellschaft hat daher an die Ärzte in Zgierz und Pabianice die Anfrage gestellt, ob und wie weit sie in dieser Frage auf den Entgegenkommen der örtlichen Stadtverwaltung rechnen können.

Die Jahres-Generalversammlung der Aktionäre der Łódzjer Kaufmannsbank findet am 10. Uhr Vormittags statt.

Die Kunstausstellung besuchten am Freitag 100 Personen, darunter 17 mit einmaligen und 83 mit Abonnements-Billets.

Die russische Baumwollkultur in der Gegend. Eine die junge Baumwollpflanze in der ersten Entwicklungszeit befallende Krankheit, die in Amerika und in Ägypten bereits sehr verbreitet ist und dort zu sehr ernstem Besorgniß Anlaß giebt, ist, wie nun zweifellos festgestellt, auch in der Gegend der russischen Baumwollkultur gebräuchlich, ohne bisher beachtet worden zu sein. Der Krankheitserreger ist ein parasitischer Pilz (Neovossipora vasinfecta), der die jungen Pflanzen in den von Erde bedeckten Theilen befallt und den Verdorren bringt. Auf der bei Kaschent gelegenen landwirtschaftlichen Versuchstation wurden im vorigen Jahre Baumwollpflanzen, die mit bucharischem Samen gezeugen waren, von einer Krankheit befallen, die 60 pSt. der Saat einbüßen ließ. Die bakteriologischen Untersuchungen dieser Pflanzen sind vor Kurzem abgeschlossen und haben ergeben, daß es sich in diesem Fall um die Krankheit handelt, die in Amerika und Ägypten beobachtet wurde. Die Krankheit der Baumwollpflanze handelt sich um den Pilz, der die Pflanze sehr gefährlich werden kann. Der Pilz gedeiht namentlich auf durch Baumwollkultur erschöpftem Boden; seine Bekämpfung wird in Turkestan und Buchara infolge der geringen kulturellen Entwicklung der ländlichen Bevölkerung recht schwierig sein.

Die Hilfe der Rettungstation wurde vorgestern in folgenden Fällen in Anspruch genommen:

Die Bäuerin Katharina Reinecke, die zum Markt gekommen war, wurde auf der Solnastraße von einem Lastwagen überfahren und trug Verletzungen an den Beinen davon.

Auf der Alexanderstraße № 12 wurde der auslanische Franzose Sendorziczak von einem Kutschmann, den er auf die Polizei bringen wollte, mit einem Steinwurf an der Stirn verundet.

Im Restaurant an der Zielona-Strasse № 26 wurde der 45jährige Arbeiter Adolf Sied bei einer Kugel mehrere Verletzungen davon und wurde dann zur Thüre hinausgeworfen. Der Arzt verband seine Wunden und brachte ihn dann nach seiner Wohnung, Oluwina 67.

Im Hause № 14 an der Drla-Strasse ent-

stand während eines Bechgelages eine Schlägerei, bei welcher der 28jährige Arbeiter Wilhelm Löwenhaupt durch Messerstiche an der Seite, im Gesicht und am Bein schwer verwundet wurde. Er wurde mit dem Rettungswagen nach dem Hospital des Rothkreuzes geschafft.

Auch auf der Łódzjer Fabrikbahn tritt am 1. Mai der Sommerfahrplan in Kraft. Von diesem Tage an werden von Łódz nach Koluszki acht und von Koluszki nach Łódz zehn Passagierzüge geben. Außerdem wird an Sonn- und Feiertagen um 8 Uhr 15 Minuten Morgens ein Extrazug aus Łódz nach Koluszki abgefahren werden. Den direkten Verkehr mit Warschau ohne Umsteigen in Koluszki werden täglich zwei Paar Züge in beiden Richtungen vermitteln.

Aus Łódz gehen die Züge um: 6 Uhr 44 und 7 Uhr 12 Morgens, 12 Uhr 43 Mittags, 2 Uhr 55 und 4 Uhr 25 Nachmittags, 6 Uhr 2 und 7 Uhr 28 Abends, endlich 12 Uhr 22 Nachts.

In Łódz kommen sie an: um 2 Uhr 8 und 4 Uhr 5 Nachts, 7 Uhr 19, 8 Uhr 28 und 9 Uhr 40 Morgens, 2 Uhr 47 und 4 Uhr 14 Nachmittags, 7 Uhr 20, 9 Uhr 8 und 10 Uhr 17 Minuten Abends.

Vom Wasil-Berein werden wir ersucht, bekannt zu machen, daß die erste gemeinsame Probe zu den „Krimischen Sonetten“ von Montuszo morgen, Montag, um 8 Uhr Abends im Vereinstokal stattfindet. Die Mitglieder des Chors und des Orchesters werden um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.

Ein interessanter Projekt kommt im Bezirksgericht in Petrikau am 30. dieses Monats zur Verhandlung. Als Angeklagte fungirt eine gewisse Marianna Dolezalska aus Łódz, die sich gewerbsmäßig damit befahigt, von den Dienstmädchen, denen sie Stellen vermittelt, unter allerhand Vorwänden Geld zu erpressen und ihnen ihre Habseligkeiten zu entwenden.

Besichtigung von Fabriken. Eine technische Kommission mit dem Gouvernements-Baumrister Nowicki an der Spitze wird am 3. Mai folgende neuen Fabriken besichtigen: Weberei Gebr. Pruska Długa 137, Weberei Schiffer Długa 132, Strumpfwirerei Ferdinand Ziele, Schulz' Passage 14 und die neuen Fabrikanlagen der Aktien-Gesellschaft S. K. Pognanski.

Der Termin für den zweiten Müllercongress ist auf den 9. Mai festgesetzt worden, die Sitzungen werden in dem speziell dazu gemieteten Saale im Hause № 151 an der Petrikauer Straße stattfinden. Das Programm umfaßt folgende Punkte:

1) Anschluß an den Müllerverband, 2) Projekt einer gegenseitigen Versicherung von Mühlen, 3) Gründung einer Mülerschule, 4) Gründung von Herbergen für die Gesellen, 5) Organisation eines gegenseitigen Credits.

Gestern Abend fand im Saale des Requisitionshauses des 3. Zuges die Generalversammlung der Mitglieder der Łódzjer Freiwilligen Feuerwehr statt.

Dem Jahresbericht für das verflossene Jahr entnehmen wir folgende Daten:

Verwaltungs-Mitglieder:

1. Beständige, durch ihr Amt hierzu befugte Mitglieder:

a) Präsident der Stadt Łódz b) Polizeimeister:

2. Gewählte Verwaltungs-Mitglieder: Präsident Herr Edmund Wyr, Commandant Herr Leopold Zoner, Requisitioner Herr Julius Szarzewski, Cassirer Herr Eduard Sejerzki, Reinhold Finster, Oswald Szarzewski, Moritz Pognanski, Walenty Kaminski, Rudolf Biegler, Dr. Alfred Krusch, Stanislaw Silberstein, Ludwig Friedländer, Anton Z-lazowski, August Richter, Julius Rindermann, Josef Eigner. Revisions-Kommission: Herren Eduard Eisner, Ludwig Keilich, August Härtig. Candidaten: Herren Walenty Kopyzynski, Theodor Abel, Rudolf Gall.

Der Commandant, sein Gehülfe, die Brandmeister und ihre Gehülfen:

Commandant Herr Leopold Zoner, Stellvertreter Herr Eduard Eisner.

1. Zug, Zugführer Herr Eduard Eisner, Stellvertreter Herren Moritz Gutentag, Theodor Abel.

2. Zug, Zugführer Herr Johann Belsig, Stellvertreter Herren Walenty Kopyzynski, Julius Lorenz.

3. Zug, Zugführer Herr Rudolf Gall, Stellvertreter Herren August Härtig jun., Friedrich Dreßler.

4. Zug, Zugführer Herr Heinrich Mittel, Stellvertreter Herr Ludwig Keilich.

5. Zug, Fabriks-Feuerwehr der Akt.-Gesell. Karl Scheibler.

6. Zug, Fabriks-Feuerwehr der Akt.-Ges. S. K. Pognanski.

7. Zug, Fabriks-Feuerwehr der Akt.-Ges. E. Leonhardt, Wölker & Girbardi.

Bemerkung. Bei dem 1. und 2. Zuge befinden sich stabile Abtheilungen, bestehend:

Im 1. Zug aus 12 Strigern, 5 Kutschern und 10 Pferden (mit ganzer Ausrüstung).

Im 2. Zug aus 12 Strigern, 6 Kutschern und 13 Pferden (mit ganzer Ausrüstung).

Im 1. Zuge fungirt als Obersteiger Herr A. Fracht, im 2. Zuge fungirt als Obersteiger Herr Bezille.

Am 1. Januar 1903 zählte die Łódzjer Freiwillige Feuerwehr zusammen 573 Mann.

Feuerlösch-Geräthe u. Utensilien:

Die 4 ersten Züge der Gesellschaft besaßen im vorigen Jahre folgende Feuerlösch-Geräthe und diverse Utensilien, welche in den 4 Requisitionshäusern untergebracht sind und zwar:

11 Spritzen mit allem Zubehör, 4 Requisitionswagen, 30 eiserne vierdräbige Tonnen, 4 Wagen für Spritzschläuche, 3 Mannschaftswagen, 2 gewöhnliche Wirthschaftswagen, 4 große Rettungsleiter, 2 Rettungsfäden, 2 Reichemberger Rutschtücher, 4 Leuchtende Rettungsapparate, 3 Respiratoren.

Außerdem sind noch vorrätzig: Eabeln, Mauerbrecher, Leitern, Hacken, Gloden, Reifebäder, Reserve-Schläuche und andere diverse Geräthe.

Der 5. Zug besitzt:

1 große Dampfspritze mit allem Zubehör, 6 Spritzen, 12 eiserne Tonnen, 2 Mannschaftswagen, 3 Requisitionswagen, 2 große Rettungsleiter, 4 Rettungsapparate, 1 Rutschstuch, 1 Rettungsfaden, 18 Anhänge-Leitern und andere diverse Geräthe.

Der 6. Zug besitzt:

2 große Dampfspritzen mit allem Zubehör, 1 Tender mit 1500 Fuß Schläuchen, 2 Spritzen, 2 Requisitionswagen mit allem Zubehör, 2 Mannschaftswagen, 4 vierdräbige eiserne Tonnen, 1 große Rettungsleiter, 7 Respiratoren.

Der 7. Zug besitzt:

1 Spritze, 2 Wasserfontänen, 1 Requisitionswagen.

Im Laufe des Jahres 1902 wurde die Feuerwehr allarmirt:

Im Januar	12 Mal wovon thätig gew.	2 Mal
Februar	14	3
März	9	2
April	15	4
Mai	10	4
Juni	13	5
Juli	7	1
August	15	5
Septemb.	18	3
Oktober	16	4
November	15	6
Dezember	23	10

162 Mal wovon thätig gew. 49 Mal

In dieser Zahl waren: 9 Großfeuer, 17 Mittelfeuer und 23 Kleinfeuer.

Ärztliche Hilfe.

Kranken, Verwundeten wie überhaupt allen Mitgliedern der Łódzjer Freiwilligen Feuerwehr, die ärztliche Hilfe benötigen, opfern ihre ärztliche Hilfe zum Besten der Gesellschaft folgende Herren Doktoren:

G. Beckmann, Petrikauer Straße Nr. 124, St. Gutentag, Cegielniana Straße 40, A. Krusch, Meyers Passage 7, S. Perlis, Petrikauer Straße Nr. 18.

Außerdem befinden sich bei allen Zügen ältere Feldscher, die als freiwillige Mitglieder bei Übungen und Bränden anwesend und mit allen nöthigen Verbandzeugen, Arzneien versehen sind, um die erste ärztliche Hilfe zu leisten.

Die Einnahmen

beliefen sich im verflossenen Jahre mit dem Reingewinn vom Schornsteinfeger-Unternehmen und der Beisteuer des Creditvereins auf 35,931 Rbl. 08 Kop.

Das Schornsteinfeger-Unternehmen.

Mit dem Schornsteinfeger-Unternehmen befaßt sich und verwaltet dasselbe ein Wirtschaftskomitee, bestehend aus den Verwaltungs-Räthen. Die Schornsteinfeger-Arbeiten werden ausgeführt unter Aufsicht des Meisters Herrn Mathus Auerbach und 3 Untermeistern.

Die Schornsteinfeger theiligen sich bei den Bränden in gleicher Weise wie die stabilen Feuerwehrleute und sind dieselben den Obersteigern der entsprechenden Züge unterstellt.

Einnahmest wurden im Jahre 1902 laut Quittungen für das Reinigen der Schornsteine Rbl. 14,977 Kop. 98.

Verkaufsgab wurden 7,277 Rbl. 83 Kop. somit verblieb ein Reingewinn von 7,700 Rbl. 15 Kop.

Die Ausgaben

beliefen sich im verflossenen Jahre für Anschaffung neuer Requisitionen, für Reparaturen, Unterhalt der Kanzlei, sammt der Summe von 5972 Rbl. 47 Kop. für den Anbau am Requisitionshause des 3. Zuges und sammt der Summe von 15,984 Rbl. 82 Kop. für den Unterhalt der beiden stabilen Züge, im Ganzen auf 32,887 Rbl. 53 Kop. Es verblieb somit für das Jahr 1903 ein Ueberfluß von 3042 Rbl. 55 Kop.

Das Resultat der Wahlen werden wir in der nächsten Nummer unseres Blattes veröffentlichen.

Ein großer Tumult entstand gestern um acht Uhr Morgens vor der Synagoge auf der Promenaden-Strasse. Zwischen dem Dienstpersonal und den Einlaßbegehrenden kam es zu Differenzen, die bald zu Thätlichkeiten führten, und das Ende war, daß es auf beiden Seiten Verletzte gab, denen der Arzt der Rettungstation Beistand leisten mußte.

Am Freitag Abend wurde im Thalia-Theater vor sehr gut besetztem Hause Essings, Nathan der Weise mit unserem geschä-

ten Gaste Herrn Adolf Klein in der Titelrolle aufgeführt. Das Publikum war von der Vorstellung, die wir als eine der besten Klassiker-aufführungen in dieser Saison bezeichnen können, hochbefriedigt und spendete dem Gaste sowie den anderen Mitwirkenden reichen Applaus.

Den Nathan spielte, wie schon oben erwähnt, Herr Adolf Klein, bekanntlich eine seiner Glanzrollen. Und wahrlich, das war eine Meisterleistung wie aus einem Guß. Man muß unseren Gaste als Nathan gesehen haben, um sich ein Bild von dem Können desselben zu machen. Jede Bewegung, jede Geste ist fein studirt und wahr, und überzeugend klingt jedes Wort, sei es bei der Unterredung mit seiner Tochter im ersten Akte, oder beim ersten Begegnen mit dem Tempelherrn, oder auch wenn er vor Saladin sein Märchen von den drei Ringen beginnt. Die übrigen Rollen waren ganz so vertheilt wie bei der Aufführung dieses Stückes im Anfange der Saison und die Mitwirkenden Herren Springer (Saladin), Denninger (Tempelherr), Schloner (Derwisch), Frenzel (Klosterbruder) und Friedrich (Patriarch), sowie die Damen Fr. Salden, (Sittah) Futter (Recha) und Euy (Daja) hielten sich wacker und unterstützten den Gaste in der trefflichsten Weise.

Einfache Art von Zimmergymnastik. Die Muskelübungen sind besonders bei den jungen Mädchen und Frauen der besseren Stände mangelhaft, weil Letztere keine angestrengte körperliche Arbeit verrichten. Höchstens wird ab und zu ein kleiner Spaziergang durch die Straßen gemacht; nach Hause zurückgekehrt, setzen sie sich nieder, lesen, nähen, spielen Klavier usw., dabei wird kein Muskel geübt und geträgt, und so müssen die zur Gesundheit so nothwendigen Schultermuskeln, Brust- und Bauchmuskeln vernachlässigt. Wodurch können nun diese Muskeln auf die einfachste Art gestärkt werden? In erster Linie durch die Arbeit, welche jede junge Dame in ihrer Häuslichkeit satfam vorfindet, Abwischen der Möbel, Bilderrahmen, Thürten, also Bewegungen des Körpers nach oben und unten; Wäscherollen, Scheuern, Kochen u. s. w. So werden die Muskelpartien in Thätigkeit gesetzt, und jede Mutter wird sich über die dabei zunehmende Frische und Gesundheit ihrer Töchter freuen.

Dankagung. Zum Besten des Nachtschl wurden zum Ofterfest gespendet von den Herren:

Wrublewski 30 Portionen Bigos, F. Ulrich ein Kuchen, M. Bogt 40 Striegel, B. Jaromski 40 Striegel, A. Kurofski 20 Pf. Wurst, Konrad 20 Striegel, S. Kassaiki 13 Pf. Schinken, S. Schüller 10 Pf. Wurst, Wolski 4 Packen Gesundheitskaffee und Brauerei Thomas ein Sechszehntel Bier. Für obige Spenden wird den freundlichen Gebern aufrichtiger Dank gesagt.

Präsident des Comitees: A. Urbanowski. Secretär: B. Wocalewski.

Aus Pabianice. Für unsere Gemeindegeldleistungen sind seit Februar d. S. folgende Liebesgaben eingekommen:

I. Für die evangelische Kinderbewahranstalt:

A. Freiwillige Gaben:

Von Frau Helene Ender 100 Rbl., Frau Katharine Wiese 4 Rbl. 30 Kop., Kirchengeld 8 Rbl. 10 Kop.

B. Mitgliedsbeiträge:

Von N. N. 6 Rbl., Frau Pauline Seliger 3 Rbl., Frä. Florentine Ulrich 6 Rbl., Frä. Maria Kuppel 6 Rbl., Frau Klara Kuppel 6 Rubel.

C. Naturalien:

Von Frau Helene Ender 6 Körbe Obst, 1 Sack getrocknetes Obst, 2 Sack Kartoffeln, 2 Gebund Strohh, 250 Eier und 1 Tonne Kraut, Herr Prüfer 2 Sack Kartoffeln; Herr Brand 30 Pfund Mehl.

II. Für die Kantorschule:

A. Freiwillige Gaben:

Von Herrn Karl Bar aus Dobron 50 Kop., II. Kirchengesangsverein 3 Rbl., Herr Joh. Engelhorn aus Androwice 1 Rbl. 50 Kop., Frä. Clara Goldberg 2 Rbl.

B. Mitgliedsbeiträge:

Von N. N. 3 Rbl., Herr Ludwig Wlize 1 Rbl. 50 Kop.

III. Zum Bau des Gemeindehauses:

Von Frau A. Krause 5 Rbl., Herr Gustav Hermel 3 Rbl., Frau Wschlatis 6 Rbl. 50 Kop., N. N. 5 Rbl., Frau Amalie Pusch 2 Rbl., N. N. 2 Rbl., Bertha Schmidt 45 Kop., II. Kirchengesangsverein 2 Rbl. 26 Kop., Aus der Kanzeleibüchse 1 Rbl. 23 Kop., von der Jahresfeier der Sonntagschulhelfer und Helfertinnen 16 Rbl. 77 Kop., Frau Anna Kirchhoff 5 Rbl., von den Jünglings- und Jungfrauenversammlungen 3 Rbl. 23 Kop., von den Sonntagschulkindern: durch Frä. G. Kolbe 2 Rbl. 7 Kop., N. N. 2 Rbl. 83 Kop., Frä. Ferch 2 Rbl. 14 Kop., Frä. Jäckel 1 Rbl. 97 Kop., Frä. Wolk 2 Rbl., Frä. Schreier 1 Rbl. 57 Kop., Frau Gerlich 2 Rbl. 70 Kop., S. Hannig 2 Rbl. 27 Kop., Schw. Marianna 1 Rbl. 62 Kop., Frä. Fensle 2 Rbl. 3 Kop., S. Rager 1 Kop. 77 Kop., Frä. B. Kolbe 1 Rbl. 62 Kop., Frä. M. Glaser 1 Rbl. 98 Kop., S. A. Wildemann 2 Rbl. 19 Kop.

Sinen von dem bei einer hiesigen Firma deponierten Baugelde 59 Rbl. 8 Kop.
 Im ganzen bisher 1943 Rbl. 72 Kop.
 Für alle diese Liebesgaben dankt herzlich und wünscht den freundlichen Gebern Gottes reichen Segen.

Pastor R. Schmidt.
 Vom schönheitlichen Standpunkt aus betrachtet, soll das Gesicht den Höhepunkt der weiblichen Erscheinung in sich schließen: das sprechende Auge, das feingeschwungene Naschen, das lieblichende Lächeln eines wohlgeformten Lippenpaares und noch viele andere schöne Dinge, deren Aufzählung zu weit führen würde, bilden unstreitig das Wertvollste an der ganzen Frauengestalt. Hierin soll man schauen und hier soll man bewundern. Deshalb soll eine schöne Frau den Blick ihrer Bewunderer ablenken auf einen glänzenden, aber starren und toten Vogelbald, welcher sich auf ihrem Hute breit macht! Da man in gebildeten Kreisen heutzutage immer mehr bestrebt ist, der Aesthetik zu ihrem Recht zu verhelfen, sei es in der Architektur, in der Wohnungs-Einrichtung, in der Kleidung u. s. w., so ist die Abkehr von der Mode der Vogelweiden mit Freuden zu begrüßen. Am meisten aber werden die Freunde unserer nächsten Sänger Grund haben, darüber zu jubeln, denn sie werden in Zukunft nicht mehr diese herzbrechenden Statistiken zu lesen bekommen, daß einzelne Londoner Händler so und so viele Vogelbälge importiert haben, und daß so und so viele Duzende von Vogelarten durch die Mörderhand dem Aussterben nahe oder bereits ausgestorben sind.

Im Thalia-Theater findet heute die erste Aufführung der Dito Ernst'schen Lustspiele „Die Gerechtigkeit“ statt, in welchem Herr Adolf Klein den Journalisten Knebel spielt.

Am Nachmittag wird bei billigen Preisen das Lustspiel „Riß Sobbe“ und am Montag Abend bei ermäßigten Preisen das Schauspiel „Der Erbfolger“ mit Herrn Klein in der Titelrolle gegeben.

Eingefandt. Ist die evangelische Mission schuld gewesen an dem Ausbruch des chinesischen Krieges?

Wie jedes gute, heilige Werk, so hat auch die Mission ihre zahlreichen Gegner. Weil man sich selbst nicht bekennen will, so will man auch von der Belehrung anderer nichts wissen, darum auch nichts von der Belehrung der Heiden zu Christo ihrem Heilande, der Heiden, welche ja, wie man thörichterweise annimmt, in ihrem Urzustande glücklicher seien, als die Christen. Kann ein Weltmensch nun der Heidenmission irgend einen Vorwurf machen, so ist ihm das eine ganz besondere Freude und Genugthuung. So hat man denn auch gegen die ev. Mission die Anklage erhoben, sie hätte den Ausbruch des chinesischen Krieges veranlaßt, u. zu. besonders wegen ihrer Einmischung in chinesische Rechtsstreitigkeiten, was den Haß der Chinesen immer wieder herausfordert hätte. Wie unwahr diese Behauptung ist, beweist folgende Thatsache:

Am 1. August 1895 wurden in Kulscheng in China 11 Missionare im Verlauf von 2 Stunden, u. zw. ohne jede denkbare Veranlassung, ohne die geringste Herausforderung, ermordet. Eine Bande von 80 Bewaffneten hatte die Station überfallen, die lustigen Holzhäuser angezündet, daß die Flammen unaufhaltsam gegen den Himmel emporloderten, und schwang den Mordstahl über den Häuptern der Entsetzten und kaum noch zu klarer Besinnung gelangten. Es war eine furchtbare Scene. Händeringend flüchten die Missionarinnen, auf ihren Knien liegend, um Schonung ihres Lebens und boten alle ihre Habe und ihre Schmuckstücke zum Lösegeld; aber es war alles vergebens. Die Mordbuben kannten keine Barmherzigkeit, in der gruelvollsten Weise wurden die Armen hingemordet, mehreren der Kopf abgehakt, die übrigen durch tödliche Sperwürfe verwundet. Missionar Stewart, seine Frau, ein Kind, die Wärterin wurden von Rauch und Feuer erstickt, ehe sie sich aus dem brennenden Hause retten konnten; sie kamen in den Flammen um, und ihre Leichname wurden zu unerkennlichen Massen verlohrt unter rauchenden Trümmern gefunden.

Nun hat aber die dort arbeitende Kirchenmission jeden Antrag auf Vergeltung und Annahme von Lösegeld abgelehnt, dafür aber ein mächtiges Bockstuhm ihrer Gemeinden geerntet, und somit die Wahrheit des alten Wortes erfahren, daß das Blut der Märtyrer der Same der Kirche ist.

Neuerdings hat nun ein Ausschuß sämtlicher evangelischer Missionare in China ein Memorandum über die vielbesprochene Frage der Einmischung in chinesische Rechtsstreitigkeiten abgefaßt und an alle höheren Beamten des Landes gesandt. Es wird darin erklärt, daß die Missionare nicht Agenten der abendländischen Regierungen, sondern lediglich Vertreter und Abgesandte der christlichen Kirche seien; daß die Chinesen, welche das Christentum annehmen, damit durchaus nicht aufhören, chinesische Unterthanen sein zu wollen, und daß alles, was man verlange, die Beobachtung der vertragsmäßigen Bestimmungen sei, nach welcher zwischen Christen und Nichtchristen vor Gericht kein Unterschied gemacht werden dürfe. Am Schluß heißt es: „Selber kommt es vor, daß unwürdige Personen, welche vorgeben, befehlet zu sein, in die Kirche eintreten und dann versuchen, ihre Verbindung mit den Missionaren bei Rechtsstreitigkeiten zu missbrauchen. Einmütig erklären wir alle ein solches Verfahren für ganz verwerflich und ver-

stehen, daß wir dasselbe in keiner Weise unterstützen. Die protestantische Kirche wünscht überhaupt nicht, sich in Rechtsbündel zu mischen. Alle Streitigkeiten zwischen Christen und Nichtchristen sollen in geschäftlicher Weise von den Gerichten entschieden werden, unparteiisch und ohne Ansehen der Person. Wir verbieten unseren Christen streng, bei solchen Gelegenheiten sich auf ihre Zugehörigkeit zur Kirche und auf ihre Lehrer oder Gemeindevorsteher zu berufen. Die eingeborenen Prediger und Pastoren haben nichts zu thun, als zu lehren und zu ermahnen. Wir bitten höflich alle Richter und Beamten, sofort dem betreffenden Missionar Anzeige zu machen, wenn irgend ein Gemeindeglied Briele oder Bisttentarten von Gemeindevorstehern vorweist, um dadurch einen Vortheil vor Gericht zu erlangen. Wir werden dann nachforschen, die Wahrheit wird ans Licht kommen und Mißbräuche werden aufhören.“

Wie klar beweist dieses Memorandum sämtlicher evangelischer Missionare in China, daß jener oben erwähnte Vorwurf der Gegner der Heidenmission ungerechtfertigt war. Die evangelische Mission ringt nicht nach irdischen Vortheilen, sie hat höhere Aufgaben und Ziele: Sie will die Seelen zur seligmachenden Erkenntnis Jesu Christi ihres göttlichen Erlösers führen und also der himmlischen Güter theilhaftig machen, ja für das Himmelreich gewinnen.

Möchte daher jeder, der ein wahrer Jünger Christi sein will, auch ein Freund der Heidenmission werden, sie durch reichliche Gaben und herzliche Fürbitte treulich unterstützend.

Merkur mit freiem Auge sichtbar.
 Nur wenige Sterbliche können sich rühmen, den Merkur, unseren sonnennächsten Planeten, jemals gesehen zu haben. Wir meinen natürlich mit freiem Auge. Und das ist auch gar nicht zu verwundern; denn er entfernt sich sehr selten weiter von der Sonne als 16 bis 18 Gr., ist also nur kurz nach Sonnenuntergang oder kurz vor Sonnenaufgang sichtbar, wo er dann in den Strahlen der Abend- oder Morgendämmerung schwimmt. Dies ist auch der Grund, weshalb im Alterthum lange Zeit unbekannt war, daß dieser Morgen- und dieser Abendstern in Wirklichkeit ein und derselbe Himmelskörper ist und weshalb sowohl die Griechen als die Ägypter und Indier dem Merkur zwei Namen beilegten, die Griechen die beiden Namen: Apollo, Gott des Tages, und Merkur, Gott der Diebe, weil letztere zu ihren Verbrehen das Abenddunkel benutzten; die Ägypter Set und Horus, die Indier Budha und Kauhicya. Lycho gibt an, den Merkur mit bloßen Augen gesehen zu haben, dagegen klagte Kopernikus aus seinem Sterbette, er steige ins Grab, ohne Merkur jemals beobachtet zu haben; denn der Planet blieb für ihn stets in den Dünsten der Wechsel verborgen. In den nächsten Tagen bietet sich nun Gelegenheit, den Planeten mit freiem Auge sehen zu können. Er zieht nämlich am 1. Mai in östlich gerichteten Laufe etwa 1.5 Grad südlich an den Plejaden vorbei, und man wird ihn an diesem und den folgenden Tagen abends ohne Mühe am Westhimmel auffinden können, da er dann erst um 9 1/2 Uhr untergeht. Hoffentlich begünstigen die Bewölkungsverhältnisse die Beobachtung des seltenen himmlischen Schauspiel.

Ueber die Liebeserklärungen in verschiedenen Berufsständen plaudert die Wochenschrift „Welt und Haus“ in scherzhafter Weise. Es heißt dort: Der Diplomat sagt: „D, lassen Sie uns ewige Allianz schließen.“ Der Soldat: „Du hast meinem Herzen eine unheilbare Wunde geschlagen, oder du kamst, ich sah, du siegest.“ Der Gärtner: „Nur ein Wort von deinen Lippen, und unser Weg durchs Leben ist mit Blumen bestreut.“ Der Maurer: „Laß uns unsere Hütte zusammen bauen.“ Der Seemann: „Schöne Jungfrau, bei dir finde ich einen Hafen für alle Stürme des Lebens.“ Der Richter: „Erhöre mich, so sollst du immer die Fügeln führen.“ Der Juwelier: „Dies einzige Band soll die goldene Kette bilden.“ Der Gelehrte: „Ach, laß mich dein Herz erforschen und mein Glück in deinen Augen lesen.“ Der Restaurateur: „Du füllst meinen Lebensbecher bis zum Rand.“ Der Bildhauer: „Wenn dein Herz nicht von Marmor ist, so laß mein Bild darin wohnen.“ Der Bäcker: „Willst du theilen mein Brot in Lust und Noth?“ Der Seifenfieder: „Du sollst meines Lebens Licht sein.“

Aus aller Welt.

Englische Sitten. In London sind die Häuser in Algemein von einer einzigen Familie bewohnt und man weiß deshalb auch, wem dort die Thürgeißel oder der Thürhammer gilt. Wohl gibt es auch viele elektrische Klingeln, aber die meisten Häuser haben den alten Gebrauch beibehalten, daß die Art des Anklopfens die Beschaffenheit des Besuches anzudeuten. Ein Schlag bedeutet den Milchmann, den Kohlenmann, den Hausdiener oder einen Bettler. Er bedeutet: Ich will hinein. Doppelschlag: Bieftäger, Ueberbringer einer Einladungskarte, eines Prospekts oder dergleichen. Er will sagen, daß man Eile hat, daß man in Geschäften kommt. Drei Schläge verkündigen den Herrn oder die Herrin des Hauses oder Personen, die häufig zu Besuch kommen. Sie bedeuten ein gebieterisches Duffel! Vier Schläge gebühren einer Persönlichkeit von gutem Ton, dem Range nach nach dem Adel, die im Wagen ankommt. Endlich vier Schläge, zweimal im staccato wiederholt, verkündigen einen Mylord, eine Mylady, einen Nabob, einen

Prinzen oder eine andere außerordentliche Persönlichkeit. Sie bejagen: Ich erweise Ihnen eine große Ehre, indem ich Sie zu besuchen komme.“ Diese Schläge sind durch Jahrhunderte langen Gebrauch geheiligt, und Niemand würde es wagen, einen mehr oder weniger zu machen, als ihm von Rechtswegen zusteht.

Was an einem Zwirnsfaden hängen kann. Einen werthvollen Fund machten dieser Tage die Eheleute Kohls in Wallinghausen bei Aurich. Sie beabsichtigten, einen alten Kasten zu verkaufen, und beim Austräumen sollte nun auch ein Bindfaden entfernt werden, der schon längere Zeit aus einer Fuge herausgehangen hatte. Man war aber nicht wenig erstaunt, als man mit diesem Bindfaden einen Beutel aus einem bisher nicht gekannten Versteck hervorholte und in diesem Beutel 43 Goldstück, 42 alte Doppelkronen und eine einfache Krone, im Gesammwerthe von mehr als 1200 Kronen fand. Durch den unerhofften Fund, über dessen einstigen Besitzer man nichts Näheres weiß, sind die glücklichen Finder auf einmal großer Sorgen entlastet, die sich gerade in letzter Zeit bei ihnen einzustellen drohten.

Ausbauer führt zum Ziel. Wie aus Athen berichtet wird, wurde die aus Tripolis stammende 83jährige Nonne Anastasia Demesticha von der Königin von Griechenland mit großer Auszeichnung empfangen und reich beschenkt. Die alte Frau war einst Dienstmädchen und wurde großer Auszeichnung empfangen und reich beschenkt. Die alte Frau war einst Dienstmädchen und wurde großer Auszeichnung empfangen und reich beschenkt. Die alte Frau war einst Dienstmädchen und wurde großer Auszeichnung empfangen und reich beschenkt.

Alte Brautpaare. Beim Standesamt in Rothalmünster (Bayern) wurde dieser Tage ein Brautpaar aufgebahrt, von dem Er 85 1/2 und Sie 65 Jahre zählte. Er war schon viermal und und Sie schon zweimal verheiratet. Von einem anderen Ehepaar, das noch in den Fiftierwochen lebt, hat Er 76 Jahre gesehen und schon drei Mal den Bund fürs Leben geschlossen, während Sie nur 70 Jahre alt ist. Nach der Trauung auf dem Standesamt haben letztere sich noch drei Monate bedacht, ehe sie ihren Bund auch durch kirchliche Bande unauflöslich machten.

Telegramme.

Petersburg, 24. April. Im Mai wird hier die erste allrussische Ausstellung von Reitpferden stattfinden.

Breslau, 24. April. Die großen Schneemassen schmelzen so rapid, daß das Wasser einige Gruben zu überschwemmen droht. In „Königsgrube“ ist das Wasser bereits eingedrungen und mußten die Arbeiten eingestellt werden.

Breslau, 24. April. Alle Nachrichten aus der Provinz melden ein schnelles Schwinden der Schneemassen bei außerordentlich günstigen Witterungsverhältnissen, die auch der Vegetation sehr dienlich sind, und manche Sorgen und Schäden mildern.

Der Bahnverkehr ist fast auf allen Linien, selbst im Gebirge — außer Schreiberhau — Grunthal — wieder im Gange.

Breslau, 23. April. Abermals wurden sieben im Schneesturm erstorene Personen aufgefunden, die Zahl der Verunglückten in Schlessen beträgt somit 22. Auch im Kreise Kempen, Provinz Posen wurden zwei Arbeiter und ein Maurerlehrling erstorene aufgefunden. Unweit Betsche erstor im Schneesturm der 26jährige Lehrer Deutschmann und bei Ostrowo der Wirtschaftsbefizier Blagel aus Lewkow.

Freiburg, 24. April. Das Schwurgericht verurtheilte den 27 jährigen Richard Weiser aus Freiburg wegen Mordes, Raubes und schweren Diebstahls zum Tode und 14 Jahren Zuchthaus. Seine Genossen Hermann und Ziegler wurden zum Tode und zu je drei Jahren Zuchthaus verurtheilt. Weiser hatte anfangs Januar den 78 jährigen Trödler Burgkemer ermordet und beraubt und vor 2 1/2 Jahren die ledige Fabrikarbeiterin Kirchhofer ermordet.

Hanan, 24. April. Im Proceß gegen die Baronisse Ernestine Seckendorff-Ruffelsheim, die ihr uneheliches Kind am 8. Oktober 1901 dadurch getödtet hatte, daß sie es aus dem Fenster des dritten Stock hinauswarf, wurde gestern das Urtheil gefällt. Die Angeklagte gab die That zu, entschuldigte sich aber mit einem Fieberzustand, de-

ihre die Bestimmung geraubt hatte. Sie wurde freigesprochen.

Wien, 24. April. Kaiser Franz Josef, alljährlich im Frühjahr die Karlsbader Trinkkur in Schönbrunn gebraucht, geht Ende Mai nach Karlsbad, um in diesem Jahre die Kur dort zu gebrauchen.

Prag, 24. April. Die Karolinenthal Stadtvertretung beschloß, ihren Vertreter in der Prager statistischen Kommission aufzuordern, dahin zu wirken, daß in den Ausweisen derselben die deutsche Sprache entfernt und durch die kulturell bedeutend höher stehende französische Sprache ersetzt werde.

Prag, 24. April. Gestern wurde in einer Versammlung von verschiedenen tschechischen Aergvereinigungen beschlossen, an die Stadtgemeinden Prag, an alle tschechischen Gemeinden, die Bezirksvertretungen, sämtliche tschechischen Korporationen und Geistlichen, überhaupt an das gesammte tschechische Volk einen Aufruf zu erlassen, dem Spital der Barmherzigen Brüder in Prag keine Hilfe zu entziehen, weil diese Anstalt offen gemantifizierte und nur eine Filiale der medizinischen Fakultät der deutschen Universität Prag sei.

Paris, 24. April. Trotz der Warnungen Deroulés' sieht sein Freund Milleroye in der „Patrie“ seine Campagne gegen König Eduard VII. fort.

Paris, 24. April. Der „Siecle“ veröffentlicht ein Telegramm aus Tlemcen, in welchem über sehr ernste Zwischenfälle berichtet wird. Einem zwischen Juden und Turcos stattgefundenen Handgemenge wurden 50 Juden schwer verwundet. Da den Behörden schon seit langem bekannt war, daß etwas im Werke sei, waren alle Vorkehrungen getroffen. Im Ministerium will man bisher väheres über den Zwischenfall nicht erfahren haben.

Paris, 24. April. Ministerpräsident Combes hat in seiner Eigenschaft als Kultusminister den Bischof Turinaz von Nancy benachrichtigt, daß sein Gehalt gesperrt sei.

London, 24. April. Aus Aden wird berichtet, daß die englische Expedition nach dem Somaliland, bestehend aus 220 Mann indischer Truppen gänzlich aufgerieben wurde. Der Feind der keinen Pardon gab, zählte 10,000 Mann. General Mannig ist mit nur 2000, über die er verfügt, gegen den Feind ausgerückt.

Rom, 24. April. Nach der „Tribuna“ findet der Besuch des Königs von England im Vatikan am 29. Mai von der englischen Botschaft am Quirinal aus mit großem Ceremoniell statt. König Eduard wird mit dem Papst in dessen Privatgemach eine Unterredung haben, wozu die Vorstellung des Gesolges erfolgt. Nach der Beabschiedung vom Papst wird der König dem Staatssecretär Rampolla einen kurzen Besuch abstatten, den er vom Gegenbesuch entbindet. Die Rückkehr erfolgt direkt zum Quirinal. In einer Handschreiben, das dem König Eduard in London überreicht werden wird, flattet später der Papst seinen Dank für den königlichen Besuch ab.

Konstantinopel, 24. April. Helm Pascha meldet, daß die Bande von Aufständischen die von den Türken bei Radowica geschlagen wurde ausschließlich aus Bulgaren bestand und aus Bulgaren eingedrungen war.

Konstantinopel, 24. April. Der italienische Botschafter Marquis Malaspina hat einen ihm ertheilten Auftrage entsprechend die Schrift der Botschafter Frhrn. v. Galice und Sinowjew vorgestern im Vldiz und auf der Pforte unterflügt.

Bei dem am Fuß des Bergrückens Plator gelegenen Dorf Zabreant, nördlich von Pilsen im Bilajet Monastir, fand ein Zusammenstoß der türkischen Truppen mit einer 25 Mann starken bulgarischen Bande statt. Diese rettete sich durch Werfen von Dynamit unter Zurücklassung von Todten und Verwundeten. Die Türken hatten 1 Todte und 7 Verwundete.

Aden, 24. April. Nach einem bisher unbestätigten Gerücht soll die englische Somaliland Expedition in einem Gefecht bei Nayilodo, 4 Meilen von Silado, 200 Mann verloren haben. zehn englische Offiziere sollen gefallen sein. Ueber die Verluste der Somali liegen Meldungen nicht vor.

W Poniedziałek, dnia 27 b. m. o godzinie 8¹/₄ rano, jako w trzecią rocznicę zgonu długoletniego Prezesa Komitetu Synagogi

B. P.

Izraela K. Poznańskiego,

odbedzie się w Synagodze przy ulicy Spacerowej nabożeństwo żałobne, na które zaprasza

Komitet Synagogi.

Die Verwaltung der Section für Krankenpflege (Bykur Cholim), am

Lodzger Jüdischen Wohlthätigkeits-Verein, theilt hier durch mit, daß am Montag, den 27 d. Monats, als am 3. Sterbetage des got seligen Herrn

Izrael K. Poznański

präcise 11 Uhr Morgens ein Trauergottesdienst im Bethause am Neuen Ring № 10 stattfinden wird.

Der Verwaltungsrath

der Lodzger Elektrischen Straßenbahn-Gesellschaft

machte hiermit bekannt, daß die am 10. (23.) ds. Mts. stattgefundene Generalversammlung beschlossen hat, für das Geschäftsjahr 1902 eine

Dividende von Bbl. 17.50

pro Actie zu zahlen. — Die Dividende wird gegen Ausfolgung des Coupons Nr. 2 pro 1902 vom 11. (24.) April a. c. ab, von 11 bis 1 Uhr im Bureau der Straßenbahn, Tramwajowastraße 6, ausbezahlt.

Grosser Kohlenplatz

Nowowodnistr. 502 a, gen. Schweitners Garten, gut eingerichtet, mit Bahngleise, gepflastert, Kontor mit 2 Centesimalwaagen, Wohnhaus, Arbeiterschluppen etc., ist vom 1. 14. Oktober a. c. auf vier Jahre zu verpachten; für große Lagerquantitäten eingerichtet. Gegenwärtig in Benutzung der Vereinigung Industrieller des Lodzger Rayon's zum Kohlen-Einkauf. Näheres zu erfragen Karlstraße 3, Htt.-Gef. EMIL HÄBLER.

Für Uebersetzungsarbeiten

suchen wir für unser Hüttenwerk zum baldigen Antritt einen jungen Mann, der die russische, polnische und deutsche Sprache in Wort und Schrift vollkommen beherrscht. Ausführliche Bewerbungen sind zu richten an die
Direktion der Katharinahütte Sosnowice.

Das Tapezier- und Dekorationsgeschäft

J. VOGELSANG

Gasse Petrifaner und Zielona № 1.

empfehlert fertige Möbel. Neue Bestellungen und Reparaturen werden nach den neuesten Façons und zu mäßigen Preisen ausgeführt.

Das

photographische Atelier

von

Petrifaner-Str. Nr. 166. F. STOLARSKI, Petrifaner-Str. Nr. 166.

ist täglich von 9 Uhr früh bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet

— Mäßige Preise. —



Frische feinste

Tafel-Butter

empfiehlt

A. Trautwein,

Wein-, Colonialwaaren- und Delikatessen-Handlung Petrikauer-Strasse 73



In 3 Monaten zum tüchtigen Buchhalter durch Theilnahme an einem gediegenen Kursus

der doppelten Buchführung.

Reflektanten belieben sich bei Steinhauer, diplom. Lehrer der Buchführung, St. Andreas-Str. Nr. 45, zu melden. Uebernehme auch Aufstellung von Bilanzen in Aktien-Gesellschaften und größeren Establishments. Sprechst. täglich von 12—1 Uhr Mittags, u. von 6—7 Abends.

ST. RAPHAEL-WEIN.



Man hüte sich vor Fälschungen!

Man hüte sich vor Fälschungen!

ist der beste Freund des Magens. Von allen bekannten Weinen ist dieser der am meisten stärkende, tonische u. kräftigende. Sein Geschmack ist ausgezeichnet. Compagnie du vin St. Raphaël Valence (Drôme), France.

Nachruf

Dem Herrn hat es gefallen, unseren gewesenen Obersteiger

Herrn August Fecht

im 36. Lebensjahre, nach langen schweren Weiden zu sich zu rufen. Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen braven Kameraden und stets humanen Vorgesetzten, der im Laufe seiner vierjährigen Thätigkeit als Obersteiger aller Freund war.

Sein Andenken in Ehren!

Die Mannschaft des I. stabilen Zuges der Lodzger freiwilligen Feuerwehr.

Zwei

tüchtige Webmeister,

welche der russischen Sprache mächtig sind und gute Ateste aufweisen können, werden vom 1. Juli l. J. an (a. S.) zu engagiren gesucht. Anträge mit genauer Angabe der bisherigen Thätigkeit sind zu richten: Самра — до потребности фабриканту В. И.

In der Nähe von

Lodz oder Bgierz

wird ein großes Grundstück am Wasser zu kaufen, oder auf längere Jahre zu pachten gesucht.

Offerten unter ST. ADOLF postlagernd Warschau erbeten.

Breslau, Koch-, Haushaltungs- und Gewerbeschule mit Pensionat

Grösste derartige Anstalt Schlesiens. Gewissenhafte Ausbildung in allen praktischen u wissenschaftlichen Unterrichtsfächern. Beste Empfehlung. Vorzügl. Verpflegung. Schulbeginn Anfang April. Näh. durch Prosp. Emma Koebke, Verstorberin.



Große Neuheit!

für Herren!

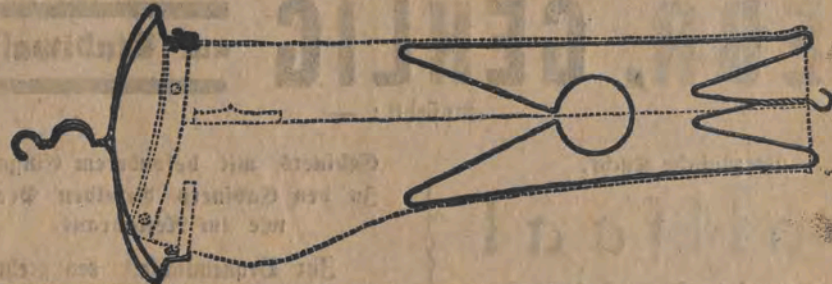
Für Herren, die einen Werth auf elegante Façon der Bekleider legen, giebt es nichts Besseres, als dieser neu erfundene

Apparat „Mode“.

Mit demselben kann man abgetragene Bekleider wieder wie neu herstellen. Niemand sollte veräumen, sich diesen Apparat anzuschaffen. Zu haben bei

GUSTAV ANWEILER, Lodz, Rawrot-Strasse Nr. 1

Vor dem Gebrauch. Preis nur 2 Rbl. 50 Kop. Nach dem Gebrauch. Aus Draht 1 Rbl. 10 Kop.



Ich Anna Csillag

mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Loreley-Haar, habe solches in Folge 14 monatlichen Gebrauchs meiner selbsterfundenen Pomade erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf als auch Barthaare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels 3, 5 und 8 Rubel.

Postversand täglich bei Vereinsendung des Betrages nach der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag 26 WIEN I, „I. Graben 14“.



W dniu 27 b. m. w bolesną rocznicę śmierci b. p.

Izraela Poznańskiego

odbędą się żałobne nabożeństwa

- o godz. 8^{1/4} z rana w Synagodze przy ul. Promenadowej,
- „ 9 „ „ na cmentarzu żydowskim,
- „ 10 „ „ w Synagodze przy szpitalu Poznańskich,
- „ 10^{1/2} „ „ „ na Starem Mieście,
- „ 11 „ „ przy Oddz. „Bikur Cholim“, Nowy Rynek 10

Zarząd Gminy Staroz. m. Łodzi.

A. O. Teschich, Łodz.

Widzewska-Strasse № 64

empfehlend den Herren Baumeistern und Hausbesitzern zur Saison:

Prima-Asphalt-Dachpappe „**Bitum**“ eigener Fabrication:

ferner:

Prima in- und ausl. Steinkohlentheer, Asphaltlack, Klebmasse, Holzcement, Antiseptikum, Korkisoliermaterialien, Asbestolit etc. etc.

Dachdeckungs-, Asphaltierungs- und Isolations-Arbeiten werden prompt und billigst ausgeführt.

Łódzki Bürgerschützen-Verein.

Sonntag, den 26. April a. c.

Eröffnung des

Sonntags-Schiessens.

Durch Mitglieder eingeführte Schießfreunde sind willkommen.

Der Vorstand.

Garten-Restaurant

GEBR. GEGLIG am Stadtwalde

empfehlend:

Vorzügliche Küche,

Ballsaal

für sämtliche Veranstaltungen gratis.

Cabinets mit besonderem Eingang. In den Cabinets dieselben Preise, wie im Restaurant.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums ist Telefonverbindung vorhanden.

Hochachtungsvoll

ADOLF INIS.

Die

Zündholz-Fabrik

— von —

Gehlig & Huch

in Ozenstochau

Liefert

die besten und billigsten Streichhölzer.

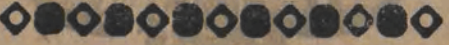


Die unter dem Protektorat des christlichen und des jüdischen Wohltätigkeitsvereins stehende

Kunstausstellung

von Bildern und Skulpturen der Łódzki Künstler

im Geyer'schen Palais neben dem Grand Hotel ist täglich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends geöffnet.



Zu

vermiethen

vom 1. Juli in stillem sauberen Hause Neue Promenade 29, 1) Zwei Zimmer mit Küche, III. Etage, 2) Zwei Zimmer (zusammen oder einzeln) mit Balcon, Wasserleitung und Vorzimmer, I. Etage.

Viele

Tausende Mark

kann Jedermann durch Beteiligung an einem gewinnbringenden Unternehmen bei sehr geringer Einlage (monatlich nur Mk. 5 und Mk. 10.) erwerben. Ausführliche Auskunft wird ertheilt durch E. W. F. PETERSEN, Lübeckt Genierstr. 24a., Deutschland.

Eine Russin,

die mit der goldenen Medaille prämiirt ist, ertheilt Unterricht in allen Fächern des Gymnasialcurus. Sprachkenntniß theoretisch und praktisch. Dieselbe ertheilt in russischer Sprache Ausländern Unterricht, welche diese Sprache gänzlich beherrschen. Desgleichen werden auch Uebersetzungen aus dem Russischen ins Deutsche und Französische oder auch umgekehrt verfaßt. Adresse Widzewska Strasse № 38 Wohn. № 6.



Ein tüchtiger

Rammmeister,

deutsch und polnisch sprechend, wird von einer größeren Kammerei gesucht. Offerten mit Lebenslaufbeschreibung und Angabe der Gehaltsansprüche an die Expedition dieser Zeitung unter „K. B. 100“ erbeten.

Sanatogen

für die Nerven

Broschüre auf Wunsch gratis und franco durch K. I. KRESSLING, St. Petersburg.

Echt nur in russischer Originalpackung.



BAD REINERZ

Klimatischer waldbreicher Höhen-Kurort — 568 Meter — in einem schönen, geistigen Thale der Grafschaft Olas, mit kohlensäurereichen alkalisch-erdigen Eisen- und Bade-Quellen, Mineral-, Moor-, Douche- und Dampfbädern, Inhalationen, Kaltwasserkuren und Massage, Molkerei, Milch- und Kefir-Kuranstalt. — Angewandt bei Krankheiten der Nerven, der Athmung, Verdauungs-, Harn- und Geschlechts-Organe, zur Verbesserung der Ernährung und der Constitution, Beseitigung rheumatischer-gichtischer Leiden und der Folgen entzündlicher Ausschüttungen. Kurzeit von Anfang Mai. Gegen Schluß Ermäßigungen. Hochquellen-Wasserleitung. Eisenbahnstation. Auskunfts-Bücher unentgeltlich.

Sanatorium Schreiberhau

Riesengebirge Bahnstation.

Wasser- und Lichtbäder, Massage, Diät. und andere organische Kuren. — Sommer und Winter besucht. — Prospekte gratis und frei.

Dirig. Arzt Dr. med. Felix Wilhelm, früher Assistent von Dr. Lahmann.

Vor Nachnahme gen wird gewarnt

Für Hustende u. Geschwächte Extract u. Bonbons

LELIWA

in Apotheken und Apothekerwaren-Handlungen.

Zeugnisse des Provisors der Pharm. ST. WAGROWSKI

„Kariol“ wirksames Mittel gegen jedes Haut- und Gefäßleiden. Preis 5, 10, 15, 30 und 60 Kop.

„DERMINA“ beseitigt gelbe Flecken und Sommersprossen Preis 60 Kop.

„AGAR“ bestes Hühneraugen-Pflaster 30 Kop.

Zu bekommen in Apotheken und Droguenhandlungen. Hauptniederlage in Warschau, in der Apotheke von H. Hubert, Graybowki Platz № 10. und in der Droguenhandlung von K. Wagrowski, Dajka 56. Versandt nach der Provinz gegen Postnachnahme.

Neuheiten! Zur Saison

empfehlend dem geehrten Publikum

N. B. MIRTENBAUM,

Petrikauer-Strasse Nr. 33

Wasserdichte Herren-Stoff-Mäntel, echt englische neuesten Fagoss.

Rein-Gummi-Mäntel für Kutscher und Wächter.

Sämmtliche Schuhwaaren der St. PETERSBURGER Schuhwaaren-Fabrik, !! hygienisch, leicht, elegant und stark !!

Strand-Schuhe aus wasserdichter Leinwand und Leder für Damen, Herren und Kinder.

Handschuhe, Glasé, echt schwedische und Moos für Damen, Herren und Kinder.

Linoleum in Rollen, Teppichen und Läufern.

Wachstuch-Fabrikate in Teppichen, Läufern und Tischdecken.

Plüsch-Teppiche und Läufer, auch in Wolle. (73)

Gebogene Möbel „Wojciechow“.

NB. Die englischen Stoffmäntel werden auch nach Maass angefertigt.